

Hellwig Valentin

„Uns're Heimat ist heute vor Madrid...“

Die Kärntner Freiwilligen im Spanischen
Bürgerkrieg 1936-1939

Klagenfurt 2010

Herausgeber: Institut für die Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung, Klagenfurt, Fromillerstraße 31. – Druck: Hermagoras/Mohorjeva, Klagenfurt-Viktring. – Verfasser: Univ.-Doz. Dr. Hellwig Valentin. – Redaktion und Gestaltung: Prof. Vinzenz Jobst.

Umschlagbild: Der Kärntner Spanienkämpfer Gustav Holzer (rechts) kam im April 1937 über die Tschechoslowakei nach Spanien. Der aus St. Veit/Glan stammende Büchsenmacher gehörte dem XI. Internationalen Brigade an und erreichte den Rang eines Sergeanten. Nach Inhaftierung im KZ Dachau kehrte Holzer 1945 nach Kärnten zurück.

Der Übertitel dieses Buches ist einer Verszeile des „Liedes der Internationalen Brigaden“ entnommen („Doch wir haben die Heimat nicht verloren, uns're Heimat ist heute vor Madrid“). Das Lied wurde von den deutschsprachigen Spanienkämpfern gerne gesungen und fand in der Interpretation von Ernst Busch weite Verbreitung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	6
Nach Spanien!	14
Im Kampf	26
In den Lagern	36
Heimkehr	43
Der Gefangene von Burgos	46
Resumee	57
Anmerkungen	60
Quellen und Literatur	70
Bildnachweis / Der Autor	72
Personenregister	?
Veröffentlichungen des Archivs der Kärntner Arbeiterbewegung	?

Vorwort

Die Darstellung all dessen, was österreichische Arbeitnehmer/innen zur Befreiung ihres Landes getan haben, fällt ebenso in den Bereich der politischen Bildung wie die Vermittlung des allgemeinen Geschichtsbildes unserer heimatlichen Regionen. Das Institut für die Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung hat daher gerne den Vorschlag aufgenommen, mit der vorliegenden Arbeit an eine beinahe vergessene Gruppe von Menschen zu erinnern, die in Zeiten existenzieller Bedrohungen für das Bestehen demokratischer Staaten in Europa mutig und überzeugt für die Integrität und den Bestand dieser größten Errungenschaft der Arbeiterbewegung eingetreten sind.

Moralisch bewundernswert erscheint die Rolle von Österreichern und Dutzenden Kärntnern im Spanischen Bürgerkrieg. Schätzungsweise 1400 Freiwillige kämpften in den Reihen der Internationalen Brigaden und setzten damit ein mutiges Zeichen zum Erhalt demokratischer Werte. Die Beteiligung an diesem lange anhaltenden Bruderkrieg schuf ebenso wie bei jenem im Jahre 1934 in Österreich traumatische Erinnerungen, die bis heute nicht ganz überwunden erscheinen. Über das Schicksal dieser ambitionierten Demokraten aus Kärnten wurden bislang kaum Details bekannt. Es ist dem Verfasser der vorliegenden regional-historischen Studie, Univ.-Dozent Dr. Hellwig Valentin, zuzuschreiben, das Wissen um die Kärntner Spanien-Kämpfer, die überwiegend als Angehörige der regionalen Arbeiterbewegung angesehen werden müssen, zusammengefasst und biografisch geordnet veröffentlicht zu haben.

In der rechtshistorischen Bewertung des Handelns und Wirkens dieser Gruppe von Menschen, die politisch höchst sensibilisiert, meist im Alter zwischen 18 und 30 Jahren stehend, freiwillig nach Spanien gingen, wird man sich wohl jenem Werte-Canon anschließen können, welchen die Schweizer Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates im November 2008 in ihrem Bericht an das Präsidium erarbeitete. Dort ging es um die „Rehabilitierung der Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg“. Ihnen wird rechtsgültig bescheinigt, dass sie „durch ihre Handlungen die auch für (die Schweiz) grundlegenden Werte der Freiheit und Demokratie verteidigt (haben). Sie riskierten ihr Leben, um den Vormarsch (des Faschismus) zu stoppen. Ihr Verhalten ist aus heutiger Sicht als historische Leistung zu würdigen (...).“

In diesem Zusammenhang erscheint auch die Botschaft des langjährigen österreichischen Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky erwähnenswert, der in einem Vorwort für eine Publikation der AK Oberösterreich grundsätzlich postulierte, dass „bei der Schilderung des Beitrags von Österreichern zur Befreiung ihrer Heimat und zum Wiederaufbau einer demokratischen Ordnung mit Recht das Wirken der Widerstandskämpfer im Vordergrund (stehe). Diese Männer und Frauen sind unter Einsatz ihres Lebens für Österreich in einer Zeit eingetreten, in der die Welt unser Land vergessen hatte. Sie haben Opfer in einem Ausmaß erbracht, das der österreichischen Bevölkerung und dem Ausland nicht immer so richtig zum Bewusstsein gekommen ist. Dem Kampf um die Wiederherstellung Österreichs, der in der Heimat geführt wurde, entsprach das vom gleichen Idealismus getragene Wirken (...) der politisch aktiven Österreicher im Ausland“.

Gemessen am Verhältnis zur Bevölkerungszahl bildeten die österreichischen Freiwilligen die größte Nationengruppe in den Internationalen Brigaden, und wie in der vorliegenden Abhandlung erkennbar wird, weisen 56 Personen einen Geburtsort in Kärnten auf; zählt man im Kanaltal und im Mießtal Geborene dazu, erhöht sich die Zahl auf 61. Die meisten von ihnen wird man der heimischen Arbeiterbewegung zuzählen können, die mit diesem Engagement eine besondere Bedeutung in der Geschichte der Solidarität und des Kampfes für Demokratie erhält. Möge die vorliegende Publikation mit besonderem Dank an den Verfasser zur Würde unseres Staates und zur Erinnerung an den immerwährenden Wert der Freiheit beitragen.

Für das Institut für die Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung

Prof. Vinzenz Jobst
Geschäftsführer

Univ.-Prof. Dr. Johannes Grabmayer
Obmann

Einleitung

Wir im fernen Vaterland geboren,
Nahmen nichts als Hass im Herzen mit.
Doch wir haben die Heimat nicht verloren,
Unsre Heimat ist heute vor Madrid.

(Aus dem Spanienlied „Vorwärts, Internationale Brigade“)

„Ein Bürgerkrieg ist kein Krieg, sondern eine Krankheit. Der Feind steht im eigenen Land. Man kämpft beinahe gegen sich selbst“.¹ Antoine de Saint-Exupéry, von dem diese Worte stammen, wusste sehr gut, wovon er schrieb. Der französische Schriftsteller hatte im Frühjahr 1937 als Berichterstatter für eine Pariser Zeitung den Spanischen Bürgerkrieg hautnah miterlebt. Die Ursachen des „Bruderkampfes“ auf der Iberischen Halbinsel von 1936 bis 1939 reichen weit in das 19. Jahrhundert zurück. Nach den Wirren der Napoleonischen Kriege nutzten die überseeischen Kolonien die Schwächung des spanischen Königshauses und lösten sich vom Mutterland. Die Besitzungen in Süd- und Mittelamerika mit Ausnahme von Kuba und Puerto Rico mussten in die Unabhängigkeit entlassen werden. Auch im Innern kam Spanien nicht zur Ruhe. Die regierenden Bourbonen mussten ihren Thronanspruch gegen die rivalisierenden Karlisten in mehreren Kriegen verteidigen. Das auf Grund des Verlustes eines Großteils der Kolonien beschäftigungslos gewordene Militär schaltete sich zunehmend in die Politik ein. Eine Reihe von Generälen übernahm die Macht, um sie bald wieder einzubüßen. Es kam zu Aufständen und Revolutionen. Die beiden großen politischen Lager, die sich im späteren Bürgerkrieg gegenüberstehen sollten, bildeten sich zu dieser Zeit heraus.

Im Jahre 1873 wurde Spanien erstmals eine Republik, die nach wenigen Monaten durch einen Militärputsch ein Ende fand. Die Monarchie wurde wiederhergestellt, die innenpolitischen Konfrontationen dauerten fort. Die Masse der Land- und Industriearbeiter befand sich in einer unterpri-

vilegierten Stellung und tendierte zu radikalen gesellschaftlichen Veränderungen. Das kulturelle Monopol der traditionell streng konservativen katholischen Kirche Spaniens, die eng mit dem Herrscherhaus verbunden war, wurde immer mehr in Frage gestellt. Autonomiebestrebungen der Basken und Katalanen brachten die Zentralregierung unter Druck. Das Militär entwickelte sich mehr und mehr zum „Staat im Staate“, in den Offizierskasinos wurden ständig Putschpläne gewälzt.²

Ende des 19. Jahrhunderts bekam das Selbstverständnis vieler Spanier einen weiteren Schlag versetzt. Das einstige Weltreich verlor binnen kurzer Zeit den Großteil seiner kolonialen Restbestände. Im Krieg von 1898 mussten Kuba, Puerto Rico und die Philippinen an die USA abgetreten werden. Die Zeit Spaniens als ernstzunehmende Kolonialmacht war zu Ende. In Spanien selbst machten sich Pessimismus und Hoffnungslosigkeit breit. Als Ablenkungsmanöver beteiligte sich Spanien zusammen mit Frankreich in den Jahren 1905 bis 1911 an einem Kolonialkrieg in Marokko. Der nördliche Teil des Landes fiel als Protektorat an Spanien. Durch den „Rifkrieg“ konnte zwar die Armeeführung für einige Zeit zufrieden gestellt werden, in der Bevölkerung regte sich indessen der Widerstand gegen dieses militärische Abenteuer. In Barcelona kam es zu einem Aufstand der Arbeiter, die wie die Bauern vermehrt sozialistischen und anarcho-syndikalistischen Ideen anhängen. Die Jahre des Ersten Weltkrieges, aus dem sich Spanien heraushielt, brachten nur kurzzeitig einen wirtschaftlichen Aufschwung. Bald mischte wiederum das Militär kräftig in der Politik mit, Barcelona war 1917 erneut Zentrum eines Arbeiteraufstandes.

Neu ausgebrochene Feindseligkeiten in Marokko führten 1921 zu einer vernichtenden Niederlage der spanischen Armee gegen rebellierende Stammestruppen. Bis auf die Enklaven Ceuta und Melilla büßte Spanien seine marokkanischen Besitzungen ein. Mit Zustimmung von König Alfons XIII. errichtete General Miguel Primo de Rivera ein diktatorisches Regime, das sich bis 1930 behaupten konnte. In dieser Zeit wurde in einer gemeinsam mit Frankreich unternommenen militärischen Operation die spanische Herrschaft in Marokko wiederhergestellt. Die innenpolitischen Gegensätze spitzen sich indessen immer mehr zu. Der Ruf nach Neuwahlen war nicht mehr zu überhören. Nach dem Rücktritt Primo de Riveras brachten im Jahr 1931 Gemeinderatswahlen in ganz Spanien starke Stimmengewinne zu Gunsten der republikanisch gesinn-

ten Kandidaten. Die 2. Republik wurde ausgerufen und der König verließ das Land.

Eine Koalitionsregierung aus linksrepublikanischen Gruppierungen und der Sozialistischen Arbeiterpartei setzte eine moderne Verfassung durch, die u. a. das Frauenwahlrecht und die Zivilehe vorsah. Katalonien, Galicien und dem Baskenland wurden Autonomierechte gewährt. Das Mißtrauen zwischen den politischen Lagern und gegenüber der Regierung wuchs indessen von Monat zu Monat. Den Linken gingen die staatlichen Reformen zu wenig weit, die Rechten lehnten die Politik der Koalition grundsätzlich ab. Ein Militärputsch rechtsgerichteter Offiziere im Sommer 1932 scheiterte. Nach den Wahlen von 1933 übernahm eine Mitte-Rechts-Koalition aus Christdemokraten und Liberalen die Regierung. Im Oktober 1934 kam es zu mehreren Aufstandsbewegungen der Linken gegen die Regierung. Die Zentren der Rebellion waren zunächst Barcelona und Madrid. Die größte Erhebung fand in Asturien statt, wo Bergarbeiter und Eisenbahner eine „Arbeiterallianz“ bildeten. Der Aufstand wurde von Regierungstruppen brutal niedergeschlagen, wobei tausende Arbeiter den Tod fanden.

In dieser Atmosphäre fanden im Februar 1936 Parlamentswahlen statt, aus denen die Linken als Sieger hervorgingen. Linksliberale, Sozialisten und Kommunisten bildeten eine Koalitionsregierung, die sich auf eine solide Parlamentsmehrheit stützte. Um die Rechten nicht zu provozieren, wurde diese Regierung von liberalen Persönlichkeiten dominiert. Ministerpräsident wurde Santiago Casares Quiroga, ein Liberaler aus Galicien. Dennoch waren die Rechten nicht bereit, die neue Regierung zu akzeptieren und sprachen von Wahlfälschung. Fast täglich kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den politischen Kontrahenten. Straßenschlachten und Anschläge gehörten zum spanischen Alltag, wobei sich die faschistische Falange-Bewegung immer stärker bemerkbar machte. Das Attentat auf einen republikanisch gesinnten Offizier nahm die Gegenseite zum Anlass, den monarchistischen Oppositionsführer zu ermorden. Diese Tat diente rechtskonservativen Offizieren, die seit längerer Zeit den Sturz der Regierung planten, als Vorwand zum Losschlagen.

Der Militärputsch begann am 17. Juli 1936 in Spanisch-Marokko und griff am nächsten Tag auf die iberische Halbinsel über. Große Teile der Armee schlossen sich den rebellierenden Truppen an, als deren Anfüh-

rer bald General Francisco Franco hervortrat. Die Putschisten errangen die Kontrolle über die Städte Sevilla, Cádiz, Córdoba, Zaragoza und Oviedo sowie über die Provinzen Galicien und Navarra sowie die Insel Mallorca. Wichtige Städte wie Madrid, Valencia und Barcelona blieben in den Händen der Regierung. Die demokratisch gewählte Regierung, die von liberalen und linksgerichteten Parteien getragen wurde, organisierte indessen den Widerstand. Regierungstreue Republikaner und aufständische Nationalisten standen sich im erbitterten Kampf gegenüber. Fast vier Jahre sollte der Spanische Bürgerkrieg dauern, der auf beiden Seiten an die 600.000 Todesopfer forderte. Ein beträchtlicher Teil davon starb nicht im Kampf, sondern fiel organisierten Erschießungsaktionen und spontanen Massakern zum Opfer, wobei die republikanische Seite einen deutlich höheren Blutzoll zu entrichten hatte. Allein bei einem Blutbad unter der fliehenden Bevölkerung von Malaga starben unter der Hand der Nationalisten rund 10.000 Menschen.³

Die Putschisten wurden von Anfang an von NS-Deutschland und vom faschistischen Italien mit Truppen und Kriegsmaterial unterstützt. Hitler schickte das Fliegerkorps „Legion Condor“ mit 19.000 Mann, die italienischen Hilfstruppen umfassten 70.000 Soldaten. Die Regierung baute aus den verbliebenen Armeeteilen und Milizen eine neue Armee auf, die den anstürmenden Franco-Truppen zunächst schwere Niederlagen bereitete. Mehrere Versuche der Angreifer, die Hauptstadt Madrid zu nehmen, scheiterten im Herbst und Winter 1936/37. „No pasaran!“ („Sie werden nicht durchkommen!“) lautete die Parole der Verteidiger. Die Nationalspanier folgten dem bizarren Ruf: „Es lebe der Tod!“ Die Versuche der internationalen Politik, den Bürgerkrieg zu „nationalisieren“, wirkten sich zum Nachteil der Regierung in Madrid aus. Während die Republikaner von Kriegslieferungen abgeschnitten wurden, schickten Hitler und Mussolini weiter Soldaten und Waffen.

Für Nachschub auf Regierungsseite sorgte die Sowjetunion, was einen Linksruck im republikanischen Lager zur Folge hatte. Der Einfluss der Kommunisten nahm zu, die ihrerseits anarchistische und trotzkistische „Abweichler“ verfolgten. Man sprach von „Genossenmord“. George Orwell hat diesen „Bürgerkrieg im Bürgerkrieg“, der im April 1937 in Barcelona einen blutigen Höhepunkt fand, in seinem autobiographischen Roman „Mein Katalonien“ eindrucksvoll geschildert.⁴ Stalin schickte nur wenige Fußtruppen, jedoch moderne Jagdflugzeuge und Panzer. Die Unterstützung der Republik ließ sich die Sowjetunion teuer bezahlen,

ein Teil der spanischen Goldreserven wanderte nach Moskau. Im Jahre 1938 stellte die Sowjetunion ihre Hilfsleistungen weitgehend ein, was den Fall der Republik beschleunigte. Vermutlich befürchtete Moskau, durch die Auseinandersetzungen in Spanien in einen großen europäischen Krieg hineingezogen zu werden. Auf einen derartigen Waffengang war die Sowjetunion zu dieser Zeit nicht vorbereitet, zumal ein beträchtlicher Teil der Armeeführung den stalinistischen Säuberungen zum Opfer gefallen war. Außer der Sowjetunion wurde die Spanische Republik nur von Mexiko offen unterstützt. Die materielle Hilfe von dieser Seite war freilich gering, später nahm Mexiko als eines der wenigen Länder republikanische Flüchtlinge aus Spanien auf.

Im April 1937 unternahm die deutsche Luftwaffe einen Bombenangriff auf die baskische Stadt Guernica, der zahlreiche zivile Opfer forderte. Offenbar ging es Hitler im Besonderen darum, die Tauglichkeit der eigenen Luftwaffe zu erproben - in Hinblick auf künftige militärische Herausforderungen. Pablo Picasso hat mit seinem bekannten Werk „Guernica“ dieser Tragödie ein künstlerisches Denkmal gesetzt. Erst nach dem Ende der Franco-Diktatur konnte das Kunstwerk, dem Vermächtnis Picassos gemäß, nach Spanien zurückkehren. In mehreren großen Schlachten bei Brunete, Aragon und Teruel hielten die Republikaner Stand. Indessen eroberten die Franco-Truppen, unterstützt durch die deutsche „Legion Condor“, das Baskenland. Die republikanische Regierung musste von Madrid nach Valencia, später nach Barcelona ausweichen.

Während sich das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien offen auf die nationalspanische Seite stellten, betrieben die demokratischen Staaten Großbritannien und Frankreich eine Nichteinmischungspolitik. Damit begünstigten sie die Sache der aufständischen Militärs. Die republikanische Regierung wurde so zu einem frühen Opfer der Appeasement-Politik der westeuropäischen Demokratien. Freilich spielten auch negative Einstellungen gegenüber der Sowjetunion eine Rolle, die sich die Sache der spanischen Republik zu Eigen gemacht hatte. Auch der stärker werdende Einfluss der spanischen KP auf die Regierungspolitik förderte das Misstrauen vor allem in Paris und London. Obwohl zu dieser Zeit in Frankreich eine Volksfrontregierung am Ruder war, hielt sich diese aus Angst vor der wachsenden bürgerlichen Opposition mit Hilfsleistungen für die Republikaner zurück.

Im April 1938 stießen die Nationalisten nach Osten vor und erreichten zwischen Valencia und Barcelona das Mittelmeer. Das republikanische Gebiet war damit in zwei Teile zerschnitten. Die Regierungstruppen gingen darauf am Ebro in die Offensive, um das Gesetz des Handelns zurückzugewinnen. In einer monatelangen, verlustreichen Schlacht setzten sich am Ende die Nationalisten durch, deren Truppen an Menschen und Material weit überlegen waren. Ende Jänner 1939 fiel Barcelona. Zwei Monate später rückte die Franco-Armee kampflos in Madrid ein. In der spanischen Hauptstadt war es zuletzt auf republikanischer Seite zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen, nachdem die Sozialdemokraten vergeblich versucht hatten, den aussichtslos gewordenen Kampf zu beenden. Die republikanischen Truppen mit Regierungschef Juan Negrín setzten sich nach Frankreich ab. Am 1. April 1939 wurde der Spanische Bürgerkrieg offiziell für beendet erklärt.

Nach seinem Sieg errichtete „Generalissimus“ Franco eine faschistische Diktatur, die ihre politischen Gegner brutal verfolgte. In den ersten Jahren nach dem Bürgerkrieg fielen weit mehr als 100.000 Republikaner der nationalspanischen Repression zum Opfer. Aus dem Zweiten Weltkrieg hielt sich Franco-Spanien weitgehend heraus, obwohl Hitler versuchte, das „faschistische Bruderland“ auf seine Seite zu ziehen. Mit einer „Blauen Division“ beteiligte sich Franco am Feldzug gegen die Sowjetunion, einen Einsatz, den er später als „Kampf gegen den Bolschewismus“ verbrämte. Auf diese Weise gewann das Regime, bei allen sonstigen Bedenken, das Vertrauen der Westalliierten und überdauerte das Jahr 1945. Spanien wurde wieder eine Monarchie, die Rückkehr zur Demokratie begann freilich erst mit dem Tod Francos Ende 1975.

An dem psychischen Trauma, das der Bürgerkrieg erzeugt hat, leidet die spanische Gesellschaft bis heute. Eine umfassende Aufarbeitung der Vergangenheit ist lange Zeit unterblieben, waren es doch zum Teil ehemalige Bürgerkriegsgegner, die nach Ende der Diktatur den Wiederaufbau einer demokratischen Gesellschaft in die Hand nahmen. Man wollte nicht, wie es hieß, „alte Wunden“ aufreißen. Die jüngeren, nicht mehr unmittelbar am Bürgerkriegsgeschehen beteiligten Spanierinnen und Spanier begannen indessen Fragen nach der Verantwortung und der Schuld zu stellen. In den letzten Jahren wurde mit der Öffnung von Massengräbern und der Identifizierung der Leichen mit Hilfe moderner DNA-Methoden begonnen. Eine neue Generation von Historikern, Publizisten und Politikern ist dabei, Licht in die dunklen Seiten der spani-

schen Geschichte zu bringen. Wieweit es gelingt, die so die lange verdrängte Vergangenheit zu bewältigen, wird die Zukunft zeigen.

Der Spanische Bürgerkrieg war nicht nur ein Ereignis von nationaler Bedeutung, er gewann alsbald internationale Dimensionen. Bereits im September 1936 wurde unter der Ägide des Völkerbundes ein internationales Nichteinmischungskomitee gebildet, um die Beteiligung auswärtiger Staaten am Bürgerkrieg hintanzuhalten. Da dem Komitee auch Deutschland und Italien angehörten, die nicht daran dachten, sich aus Spanien zurückzuziehen, war dieser Versuch von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Man hatte sprichwörtlich den Bock zum Gärtner gemacht. Im Kampf zwischen Republikanern und Nationalisten sahen indessen viele eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Faschismus in Europa. Der Bürgerkrieg auf der iberischen Halbinsel wurde, wie der Historiker Eric Hobsbawm urteilte, zum „Symbol eines globalen Kampfes“, der „die fundamentalen politischen Entscheidungen dieser Zeit ins Zentrum“ rückte.⁵ Durch die direkte oder indirekte Mitwirkung vieler anderer Staaten, im besonderen von Deutschland, Italien auf der einen und der Sowjetunion auf der anderen Seite, standen sich in Spanien die späteren Weltkriegsgegner gegenüber.

Einen weiteren internationalen Akzent bekam der Bürgerkrieg durch die Internationalen Brigaden, die auf republikanischer Seite in den Kampf geworfen wurden. Bald nach Ausbruch der Kampfhandlungen eilten Frauen und Männer aus zahlreichen Ländern Europas und Übersee der bedrängten spanischen Republik zu Hilfe. Am 9. Oktober 1936 erreichten die ersten 650 Freiwilligen per Schiff den Hafen von Alicante. Bereits im November standen sie im Ringen um die spanische Hauptstadt im Kampfeinsatz. Organisiert waren die ausländischen Kämpfer in fünf Brigaden (XI bis XV), die nach der sprachlichen Zugehörigkeit zusammengesetzt waren. Politische Überzeugung, wirtschaftliche Not und wohl auch Abenteuerlust bewogen die „Interbrigadisten“, nach Spanien zu gehen. An die 35.000 Mann aus 53 Staaten dienten in den Internationalen Brigaden,⁶ ein beträchtlicher Teil von ihnen kam in dem jahrelangen Ringen ums Leben. Viele wurden verwundet oder gerieten in Gefangenschaft, was für die meisten von ihnen den Tod bedeutete. Dagegen traten nur etwa 1000 ausländische Freiwillige auf die Seite Francos.⁷

Ungenügend ausgerüstet und schlecht ausgebildet kämpften die Angehörigen der Internationalen Brigaden mit viel Begeisterung an den

Schlüsselstellen des Bürgerkriegs. Im November 1936 halfen sie mit, den Angriff der Nationalisten auf Madrid abzuwehren. Die von Mussolini geschickten Hilfstruppen schlugen die „Internationalen“ im März 1937 bei Guadalajara zurück. Ernest Hemingway hat den Spanienkämpfern in seinem Roman „Wem die Stunde schlägt“, in dessen Mittelpunkt das Schicksal eines amerikanischen Freiwilligen steht, ein literarisches Denkmal gesetzt.⁸ Die Verfilmung mit Gary Cooper und Ingrid Bergman in den Hauptrollen im Jahre 1943 wurde ein großer Publikumserfolg, wenngleich die politischen Botschaften des Buches in Hollywoodmanier zugunsten der Liebeshandlung in den Hintergrund gedrängt wurden. Der Spanische Bürgerkrieg brachte auf republikanischer Seite eine umfassende Liedkultur hervor. Einer der bekanntesten Interpreten war der deutsche Sänger Ernst Busch, dem es um eine authentische Darbietung zu tun war. Beliebt sind die Spanienlieder, die von Wolf Biermann in einer gefühlvollen Weise bearbeitet wurden.⁹

Die meisten Angehörigen der Internationalen Brigaden, deren logistische Basis in Albacete lag, kamen aus Frankreich, Polen, Italien, den USA, Deutschland, Großbritannien, Belgien, der Tschechoslowakei und Österreich. Sogar eine Gruppe von Chinesen und 300 Juden aus dem britischen Mandatsgebiet von Palästina waren darunter. Nach neueren Forschungen entschlossen sich knapp 1400 Österreicher für den Spanieneinsatz.¹⁰ Sie gehörten großteils der XI. Brigade an, in der neben Österreichern auch Deutsche und Frauen und Männer aus skandinavischen Ländern kämpften. Motivierend war für viele Österreicher der Februar 1934, als die österreichische Arbeiterbewegung bei dem Versuch scheiterte, den drohenden Austrofaschismus mit Gewalt abzuwehren. In Spanien sollte der Kampf unter anderen Umständen fortgesetzt werden.

In Erinnerung an den Bürgerkrieg in Österreich trug das 4. Bataillon der XI. Brigade den Namen „12. Februar“. In diesem Bataillon kämpften vorwiegend Freiwillige aus Österreich. Nach der von Briten und Franzosen Ende 1938 erzwungenen Auflösung der Internationalen Brigaden und dem Ende des Bürgerkriegs 1939 wurden die Spanienkämpfer in Anhaltelagern in Südfrankreich interniert. Im Waffenstillstand vom Juni 1940 verpflichtete sich Frankreich, die ehemaligen Angehörigen der Internationalen Brigaden den Reichsbehörden zu übergeben. Die Gestapo überstellte die „Rotspanier“ - so die amtliche Formulierung - in deutsche Konzentrationslager. Die KZ-Haft sollten viele von ihnen nicht überleben.

Nach Spanien!

In Spanien stand's um unsre Sache schlecht,
Zurück ging's Schritt um Schritt,
Und die Faschisten brüllten schon:
Gefallen ist die Stadt Madrid.
Da kamen sie aus aller Welt
Mit einem Roten Stern am Hut.
Im Manzanares kühlten sie
Dem Franco das zu heisse Blut.

(Aus dem Spanienlied „Ballade der XI. Brigade“)

Von den österreichischen Spanienkämpfern oder Spanienfreiwilligen weisen 56 Personen einen Geburtsort in Kärnten auf. Als Kärntner Spanienaktivisten wurden für diese Studie auch jene Personen gewertet, die auf dem Boden des Kronlandes Kärnten das Licht der Welt erblickt hatten, wenngleich der Geburtsort auf Grund der Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg außerhalb des Bundeslandes Kärnten zu liegen kam. Hier handelt es sich hauptsächlich um Personen, die aus dem Kanaltal und dem Mießtal gebürtig waren. In den Kreis der Kärntner Spanienkämpfer wurden weiters fünf Personen aufgenommen, die außerhalb Kärntens geboren wurden, ihren Lebensmittelpunkt indessen längere Zeit in Kärnten gehabt hatten, vor allem in den Jahren nach 1945. Damit erhöht sich die Zahl der Kärntner Spanienkämpfer auf insgesamt 61 Personen. Nicht berücksichtigt wurden Angehörige der Internationalen Brigaden, die der Lebensweg nur für kürzere Zeit nach Kärnten verschlagen hatte.¹¹

Als Spanienfreiwillige, die im engeren und weiteren Sinne Kärntner waren, gelten demnach: Franz Durchschlag, Albert Fekonja, Josef Franzl, Josef Frühauf, Alois Grischnig, Johann Hebein, Mathias Hirm, Gustav Holzer, Philipp Jost, Ferdinand Kalin, Josef Kompein, Wilhelm Körbler, Hans Koroschitz, Hans Krainer, Josef Krainer, Leopold Kristan, Johann



Eine internationale Dimension erfuhr der Spanische Bürgerkrieg im Besonderen durch die Aufstellung der Internationalen Brigaden auf Seiten der republikanischen Regierung. Weltweit wurde für den Eintritt in diese Truppe geworben (das Foto zeigt ein spanischsprachiges Werbeplakat). Rund 35.000 Frauen und Männer aus 53 Ländern folgten dem Ruf. Unter ihnen waren rund 1400 Kämpfer aus Österreich, darunter 61 Kärntner. Die „Interbrigadisten“ verteilten sich auf fünf Brigaden, die nach der sprachlichen Zugehörigkeit zusammengesetzt waren.

Kuess, Johann Kunej, Wolfgang Mauritsch, Viktor Meinhart, Michael Obiltschnig, Siegfried Ofner, Josef Orlitsch, Josef Pansy, Josef Pleschberger, Franz Primus, Adam Puntschart, Engelbert Ratzer, Johann-Baptist Ratzer, Heinrich Riederer, Josef Romano, Karl Sattler, Klement Schaschl, Heinrich Schiefler, Florian Sebinger, Ferdinand Selinger, Josef Skala, Felix Spielbichler, Johann Spielbichler, Clement Strauss, Josef Strauss, Jakob Strauß, Max Suppanz, Franz Tatschl, Herbert Töffler, Alois Trinker, Paul Türk, Emmerich Übleis, Josef Wedam, Heinrich Wiggisser, Hans Wolf, Sebastian Wrulich, Josef Wuggenig, Gottfried Wutty und Stefan Zlattinger.¹² Eine Sonderstellung nimmt Pre_ihov Voranc (eigentlich Lovro Kuhar) ein, der im Jahre 1893 in Köttlach bei Gutenstein (heute Kotlje bei Ravne/Slowenien) auf dem Boden des damaligen Kronlandes Kärnten geboren wurde. Der bekannte Dichter, der in seinen Werken im besonderen den Kärntner Slowenen ein literarisches Denkmal setzte, war nicht persönlich in Spanien, er beteiligte sich ab 1937 in Paris an der Aufnahme und am Transfer von Spanienkämpfern. Als Aktivist in den Transportorganisationen gilt er nach der gängigen Betrachtungsweise als Spanienkämpfer.¹³

Dazu kommen Spanienkämpfer, die nicht in Kärnten geboren wurden, aber einen größeren Teils ihres Lebens in Kärnten verbracht haben. Dazu gehören Hans Hubmann, der aus Lienz stammt, der Laibacher Ludwig Madrian, der in Innsbruck geborene Alfred Rettenbacher und der aus Brunndorf/Studenec bei Laibach gebürtige Ludwig Suppan. Alle vier ließen sich nach 1945 in Villach und Umgebung nieder.¹⁴ Josef Schönsleben wurde in Assling/Jesenice geboren und lebte aber später in Arnoldstein, von wo er nach Spanien abreiste.¹⁵

Nur für kurze Zeit in Kärnten aufgehalten haben sich die Steirer Josef Kraxner, der nach 1945 in Wolfsberg gearbeitet hatte, sowie Florian Sebinger, der 1936 in Klagenfurt wegen illegaler kommunistischer Aktivitäten gerichtlich belangt wurde. Sebinger fiel 1937 in Spanien.¹⁶ Der Wiener Anton Sandmann flüchtete 1940 aus dem französischen Anhaltelager über die Sowjetunion nach Jugoslawien und schloss sich einer Partisanengruppe in der Steiermark an. 1944 wurde er in Spittal an der Drau verhaftet und befand sich bis Kriegsende in Gestapohaft in Klagenfurt. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr dem Steirer Karl Sattler, der 1944 als Mitglied einer Partisanengruppe auf der Saualpe verwundet und gefangengenommen wurde. Er starb kurz darauf im Krankenhaus in Klagenfurt.¹⁷ Die 1896 in Udine geborene Schauspielerin, Fotografin und

Revolutionärin Tina Modotti, die mit ihrer Familie nach der Jahrhundertwende einige Jahre in Klagenfurt-St. Ruprecht verbracht hatte, war während des Bürgerkriegs im medizinischen Hilfsdienst der spanischen Republik tätig. Sie beteiligte sich 1937 an der Vorbereitung eines Kongresses „Intellektuelle gegen den Faschismus“ in Valencia und traf in Spanien u.a. mit Ernest Hemingway, Dolores Ibaruri und André Malraux zusammen.¹⁸

Es fällt auf, dass es sich bei den Kärntner Spanienfreiwilligen ausschließlich um Männer gehandelt hat. Dagegen befanden sich unter den österreichischen Teilnehmern am spanischen Bürgerkrieg nach einer vorläufigen Bilanz 44 Frauen, von denen die meisten im Sanitätsdienst im Einsatz waren, die anderen betätigten sich in den Transportorganisationen.¹⁹ Die meisten Kärntner Spanienkämpfer waren zur Zeit ihres Eintreffens im Bürgerkriegsgebiet zwischen 20 und 30 Jahre alt. Der älteste Kärntner Teilnehmer war Wolfgang Mauritsch mit 46 Jahren, der jüngste Franz Primus, der im Alter von 19 Jahren nach Spanien reiste.²⁰ Die Kärntner Spanienkämpfer kamen aus allen Teilen des Landes. Acht stammten aus Klagenfurt, fünf aus Villach und vier aus der „Arbeiterhochburg“ St. Ruprecht bei Klagenfurt, damals eine selbständige Stadtgemeinde. Die übrigen verteilten sich auf größere und kleinere Orte wie St. Veit an der Glan, Feldkirchen, Moosburg, Arnoldstein, Ettendorf, Ferlach, Stall im Mölltal, Riegersdorf, Lendorf bei Spittal, Greifenburg, Kirschentheur, Twimberg, Gösseling, Hörtendorf, Obervellach, Latschach usw.²¹

Die Kärntner, die zu den Internationalen Brigaden gingen, gehörten fast durchwegs dem Arbeiterstand an. Sie waren Bauarbeiter, Tischler, Fleischhauer, Bergarbeiter, Maler, Schneider, Holzarbeiter, Schuster, Schlosser usw. Sieben von ihnen waren Hilfsarbeiter. Ein Kärntner Spanienkämpfer zählte zu den Handelsangestellten, ein weiterer hatte sich zuvor als Verkäufer betätigt, ein dritter gab als Beruf Polier an. Den akademischen Berufen gehörte niemand an, indessen waren zwei Personen vor ihrem Spanieneinsatz Studenten gewesen.²²

Alfred Rettenbacher war Geographiestudent, Emmerich Übleis studierte in Wien und Innsbruck Chemie.²³ Fast alle Kärntner Kombattanten waren, bevor sie ihren Weg nach Spanien antraten, ledig gewesen. Verheiratet waren Albert Fekonja, der seine Familie mit fünf Kindern zurückließ, weiters Josef Wedam, der zwei Kinder hatte. Stefan Zlatingers

Ehe war bislang kinderlos geblieben.²⁴ Ein bis zwei uneheliche Kinder hatten Hans Koroschitz, Josef Strauß, Josef Wedam und Sebastian Wru-lich.²⁵

Die Beweggründe, welche die Männer veranlasst haben, nach Spanien zu gehen, waren vielschichtig. Solidaritätsgefühle mit der bedrohten spanischen Republik mögen ein zentrales Motiv gewesen sein. In Spanien bot sich die Möglichkeit, im direkten Kampf dem in weiten Teilen Europas vordringenden Faschismus entgegenzutreten, der mit der Errichtung eines autoritären Ständestaates auch in Österreich die Oberhand gewonnen hatte. Es eröffnete sich die Chance, den Bürgerkrieg vom Februar 1934, der mit der Niederwerfung der österreichischen Arbeiterbewegung geendet hatte, auf spanischem Boden weiterzuführen. Aus dieser politischen Motivation ergab sich, dass die meisten Spanienkämpfer der politischen Linken angehörten. Soweit feststellbar, sind von den 61 Kärntner Teilnehmern am Spanischen Bürgerkrieg fast die Hälfte, und zwar 26 Personen, der 1933 behördlich verbotenen KPÖ oder ihren Nebenorganisationen (Kommunistischer Jugendverband, Roter Studentenbund) zuzuzählen. Zum Teil handelte es sich um frühere Sozialdemokraten oder ehemalige Angehörige des Republikanischen Schutzbundes, die sich - wie etwa der Schlosser Josef Selinger²⁶ - nach dem Februar 1934 den Kommunisten zugewandt hatten. Bei einigen wenigen ist nicht klar eruerierbar, ob sie bereits zum Zeitpunkt ihrer Abreise nach Spanien Kommunisten waren, oder erst nach 1945 der KPÖ beitraten. Vier Kärntner Spanienkämpfer waren deklarierte Sozialdemokraten. Bei 33 Personen ist die politische Zugehörigkeit nicht dokumentiert.²⁷ Der Villacher Hans Wolf soll vor seinem Eintritt in die Internationalen Brigaden Ende 1937 den österreichischen „Heimwehren“ angehört haben.²⁸

Als exemplarisch für die Entscheidung, nach Spanien zu gehen, mag der Lebensweg von Alfred Rettenbacher gelten. Der in Innsbruck geborene Eisenbahnersohn besuchte in Villach die Mittelschule und beschäftigte sich nach enttäuschenden Erfahrungen bei den „Wandervögeln“ mit sozialistischer Literatur - angeleitet durch Bruno Pittermann²⁹, der damals als Bibliothekar der Arbeiterkammer in Klagenfurt tätig war. Nach der Matura übersiedelte Rettenbacher - wie bereits erwähnt - im Jahre 1932 zum Studium der Geographie an die Universität Wien und wohnte in einem Heim für Arbeiterstudenten.³⁰ „Als nach dem Februar 1934 die Schwarzen die Heimleitung übernommen haben, sind alle linksgerichteten Studenten sofort gekündigt worden,“ berichtete Rettenbacher später.

„Ivo (Übleis)³¹, Willi Finger, ich und viele andere haben die Aufforderung bekommen, das Heim zu verlassen. Ich habe bei der Familie der Langbein³² Unterschlupf gefunden. Wir haben dort in der Pfluggasse 1 ein Kollektiv gegründet. Wir arbeiteten politisch äußerst aktiv an der Universität. In den Ferien hielt ich außerdem Schulungskurse für die Kommunistische Jugend in Kärnten. Bei einer Perlustrierung auf der Straße fand die Streife Flugblätter in meinen Taschen. Ich wurde verhaftet und in Klagenfurt für jedes Flugblatt zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt, zu sechs also insgesamt. Mit der Juli-Amnestie kam ich zwar frei, konnte aber nicht weiter studieren. Dreimal habe ich um Aufhebung der Relegierung angesucht und bin dreimal abgewiesen worden.“ Rettenbacher setzte seine politischen Aktivitäten im Untergrund weiter fort. Von einem Schulfreund, der in der „Vaterländischen Front“ tätig war, erhielt er die Warnung, dass man ihm auf der Spur sei. „Die Amnestie war aber mit Bewährung erlassen worden... Wenn sie mich wieder verhaftet hätten, hätte ich den Rest der sechs Jahre sitzen müssen. So entschloss ich mich im Dezember 1937 nach Spanien zu gehen.“³³

Unter ähnlichen Voraussetzungen fiel die Entscheidung zum Eintritt in die Internationalen Brigaden bei Adam Puntschart aus Moosburg. Der einzige Kärntner Spanienfreiwillige, der Erinnerungen in Buchform hinterlassen hat, war Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Jugend. Nach dem Februar 1934 schloss sich Puntschart, der seit Mitte 1930 arbeitslos war, den Kommunisten an. „Ich wurde genau zu dem Zeitpunkt entlassen, als die Fabrik mich hätte voll bezahlen müssen und ich Urlaubsanspruch gehabt hätte,“ berichtete Puntschart.³⁴ Wegen Betätigung für die illegale KPÖ wurde er im Oktober 1935 verhaftet. Nach seiner Entlassung aus dem Anhaltelager Wessendorf bei Graz im April 1936 bekam er keine Arbeitsbewilligung und arbeitete illegal als Holzarbeiter. „Da entschloss ich mich, nach Spanien zu gehen.“³⁵

Die starke Präsenz kommunistischer Parteigänger unter den Spanienkämpfern, die keineswegs auf Kärnten beschränkt war, mag überraschen, zumal die KPÖ eine kleine, unbedeutende Gruppierung war, die bei bundesweiten Wahlen bestenfalls zwischen 0,5 und 1,5 Prozent der Stimmen erreichte.³⁶ Auch in Kärnten war es nicht anders. Die 1741 Stimmen, die bei den Nationalratswahlen im Jahre 1927 auf die KPÖ entfielen, bedeuteten für die Kärntner Kommunisten ein Rekordergebnis. Das Sammelbecken der Arbeiterschaft war auch in Kärnten die Sozialdemokratie, die bei den Nationalratswahlen im Februar 1923 mehr als 49 Prozent der

Stimmen erzielt hatte. In den darauffolgenden Jahren sank der Stimmenanteil der Sozialdemokraten, die SDAP (Sozialdemokratische Arbeiter-Partei) blieb indessen in Kärnten bis zum Parteiverbot 1934 die stimmenstärkste politische Kraft.³⁷

Andererseits verfügte die KPÖ über einen sehr aktiven und disziplinierten Funktionärskader, dessen Angehörige durchwegs dem proletarischen Milieu angehörten. Zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten bestanden scharfe Gegensätze, die sich im Laufe der 1920er-Jahre verschärften. Die Einheitsfrontrufe der KPÖ blieben in der Sozialdemokratie ungehört. Während des Februaraufstandes 1934 kam es nicht zuletzt deshalb zu keinen Kampfhandlungen in Kärnten, weil sich Sozialdemokraten und Kommunisten auf keine gemeinsame Taktik einigen konnten.³⁸

Trotz dieser Gegensätze kämpften in Spanien Sozialdemokraten und Kommunisten Seite an Seite. Das gemeinsame Feindbild Faschismus ließ die unterschiedlichen Auffassungen über Politik und Taktik zurücktreten. „In diesem großen Kampfe hat es sich schier von selbst ergeben, dass unter uns Antifaschisten die bisher bestandenen Gegensätze so gut wie verschwunden sind,“ schrieb Julius Deutsch, der prominenteste Sozialdemokrat unter den österreichischen Spanienfreiwilligen, im März 1937 in der Zeitung der Internationalen Brigaden.³⁹ Spannungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten blieben indessen nicht aus. So sammelte im März 1937 der Wiener Neustädter Sozialdemokrat und Offizier in den Internationalen Brigaden, Hans Menzel, in Valencia eine Gruppe von österreichischen und deutschen Mitkämpfern, was von der KP-orientierten Kaderabteilung der Internationalen Brigaden mit großem Misstrauen beobachtet wurde. Bei einem Treffen dieser Gruppe wandte sich Menzel, der angeblich mit Julius Deutsch in Verbindung stand, gegen die Moskauer Prozesse und die Volksfrontpolitik in der Tschechoslowakei.⁴⁰ Mitte 1937 richteten österreichische „Interbrigadisten“ unterschiedlicher politischer Richtungen, darunter der Kärntner Josef Selinger, einen von KPÖ-Seite inspirierten Offenen Brief an Julius Deutsch, in dem gegen einen Zeitungsbeitrag des Generals der Internationalen Brigaden protestiert wurde. Deutsch, der wegen seiner Fragestellung: „Wird Spanien wiedererstehen?“ des „Defaitismus“ in Hinblick auf die Kriegsaussichten der republikanischen Seite geziehen wurde, warf in einer Reaktion den Kommunisten vor, gegen den Gedanken der Einheitsfront zu verstoßen.⁴¹

Ein Vorteil für die Kommunisten bestand darin, dass die KPÖ eine illegale Transportorganisation für Spanienkämpfer eingerichtet hatte. Diese zog naturgemäß im besonderen Angehörige der KPÖ an, die in ihren Reihen eifrig für die Teilnahme am Bürgerkrieg warb. Sozialdemokraten oder Aktivisten der Revolutionären Sozialisten mussten sich üblicherweise dieser kommunistischen Transportorganisation anvertrauen, wenn sie nach Spanien gehen wollten. Eine ursprünglich vorgesehene Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten in der Leitung dieser Transportorganisation kam nicht zustande. Die österreichischen Behörden gingen gegen die illegalen Aktivitäten dieser von Wien aus agierenden „Werbezentrale für die spanische Regierungsmiliz“, wie es in der polizeilichen Diktion hieß, wiederholt mit Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor, zumal das ständestaatliche Regime klar für die nationalspanische Seite im Bürgerkrieg Partei ergriffen hatte. Die Polizeikräfte vermochten jedoch nur für kurze Zeit den Zustrom österreichischer Freiwilliger zu behindern. Etwa 80 Prozent der österreichischen Spanienkämpfer kamen mit Hilfe der Transportorganisation über die Schweiz nach Spanien.⁴²

Ein weiteres Motiv für die Entscheidung, am Spanischen Bürgerkrieg teilzunehmen, waren die tristen Lebensperspektiven, die sich zu dieser Zeit in Österreich für viele ergaben. So veranlasste der bevorstehende Verlust des Arbeitsplatzes den Villacher Eisenbahner Alois Trinker im Herbst 1937 dazu, den Weg nach Spanien einzuschlagen.⁴³ Zur allgemeinen wirtschaftlichen Notlage, die hunderttausende Menschen in die Arbeitslosigkeit trieb, kam die Unzufriedenheit mit dem herrschenden politischen System. Nach dem Verbot der KPÖ im Jahre 1933 und der Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei im Zuge der Februarkämpfe 1934 verblieb den Anhängern dieser Parteien kein legales Betätigungsfeld. Wer sich dennoch politisch engagierte, musste mit behördlicher Verfolgung rechnen, wodurch die Chancen auf einen Arbeitsplatz und ein geregelteres Einkommen drastisch verschlechtert wurden. Von den Kärntner Spanienkämpfern waren vor ihrer Ausreise mindestens 19 Männer aus politischen Gründen mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Die meisten hatten sich im Untergrund für die Kommunisten oder die KPÖ-Jugendorganisation betätigt, andere waren für die illegalen Sozialdemokraten („Revolutionäre Sozialisten“) aktiv gewesen.⁴⁴

Einige spätere Spanienkämpfer waren in Österreich wegen ihres politischen Einsatzes im Gefängnis oder mussten mit einer Haftstrafe rech-

nen. Die Anklage lautete zum Teil auf „Hochverrat“, ein Delikt, das mit mehrjährigem Freiheitsentzug bedroht war. Adam Puntschart und Max Suppanz waren im „Anhaltelager“ Wöllersdorf inhaftiert. Die Studenten Alfred Rettenbacher und Emmerich Übleis wurden - siehe oben - wegen Betätigung für die KPÖ zu langen Haftstrafen verurteilt und „auf immer“ vom Studium an österreichischen Universitäten ausgeschlossen. Hans Hubmann, Herbert Töffler und Franz Primus flüchteten 1935 aus dem Gefängnis in Klagenfurt und gingen später nach Spanien.⁴⁵ Für sie alle war der Weg in ein geordnetes Leben in Österreich verbaut. Die Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg bot dagegen die Möglichkeit, aktiv an einer Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mitzuwirken und auch für sich selbst die Voraussetzungen für ein besseres Leben zu schaffen.

Die meisten Spanienfreiwilligen starteten ihre Reise in das Bürgerkriegsgebiet in Österreich. Über die Schweiz und Frankreich ging es weiter nach Spanien. Für drei Männer begann die Fahrt ins Ungewisse in der Sowjetunion. Franz Durchschlag war bereits im Jahre 1934 nach Leningrad ausgewandert und begab sich von dort nach Spanien.⁴⁶ Simon Kompein besuchte die Lenin-Schule in Moskau, wo er sich für den Eintritt in die Internationalen Brigaden entschied.⁴⁷ Mathias Hirm flüchtete 1934 über die Tschechoslowakei in die Sowjetunion, von wo er später nach Spanien weiterreiste.⁴⁸ Die Tour ging üblicherweise über den Hohen Norden nach Kopenhagen, von wo die Fahrt per Schiff oder Flugzeug fortgesetzt wurde.⁴⁹ Einige Kärntner Spanienkämpfer setzten sich zunächst in die Tschechoslowakei ab, vor allem deshalb, weil sie wegen ihrer politischen Aktivitäten in der Heimat mit behördlicher Verfolgung rechnen mussten. Von dort ging es später weiter nach Spanien. Ferdinand Selinger emigrierte im Dezember 1935 in die Tschechoslowakei, im November 1936 reiste er nach Spanien weiter.⁵⁰ Josef Orlitsch erreichte im November 1935 tschechoslowakischen Boden und fuhr später über Frankreich nach Spanien.⁵¹

Emmerich Übleis, der an der Universität Prag studierte, ging von dort zu den Internationalen Brigaden.⁵² Hans Hubmann flüchtete Mitte 1935 aus dem Gefängnis Klagenfurt, wo er aus politischen Gründen einsaß, zusammen mit dem späteren Spanienkämpfer Herbert Töffler in die Tschechoslowakei und begab sich später nach Spanien.⁵³ Johann Kunej mislang gemeinsam mit den Kärntnern Ludwig Suppan, Heinrich Riederer und Heinrich Wigisser Anfang Jänner 1937 die Flucht in die Tsche-

choslowakei. Kurz darauf gingen die Kärntner von Österreich nach Spanien.⁵⁴ Auch für Alois Grischnig verlief die Reise nach Spanien nicht ohne Komplikationen. Er wurde an der Schweizer Grenze verhaftet und landete im Gefängnis von Bregenz. Von dort gelang ihm im Februar 1937 die Flucht, einige Monate später war auch er in Spanien.⁵⁵ Der Großteil der Kärntner traf im Laufe des Jahres 1937 in Spanien ein. Der erste war Hans Hubmann, der bereits Anfang November 1936 - also unmittelbar nach Gründung der Internationalen Brigaden - spanischen Boden betrat, als letzter Kärntner Spanienkämpfer erreichte im Mai 1938 Simon Kompein das Bürgerkriegsgebiet.⁵⁶

Adam Puntschart schilderte seine Reise nach Spanien so: „Am 17. Januar 1937 wurde ich vom Kommunistischen Jugend-Verband Österreichs in

Die meisten der 1400 österreichischen Angehörigen der Internationalen Brigaden sammelten sich in der deutschsprachigen XI. Brigade, vor allem im 4. Bataillon, das in Erinnerung an den Aufstand der österreichischen Arbeiter im Jahre 1934 „Bataillon 12. Februar“ genannt wurde. Ein kleinerer Teil der Österreicher gehörte anderen Einheiten an, darunter der XIII. Brigade. Im Frühjahr 1937 besuchten an der Südfront des Bürgerkriegs Angehörige der XI. Brigade ihre Kameraden von der XIII. Brigade. Darunter befanden sich die Kärntner Spanienkämpfer Hans Hubmann (vierter von links), Franz Tatschl (hintere Reihe, dritter von links) und Ferdinand Selinger (rechts vorne).





Graz abdelegiert, um im Spanischen Bürgerkrieg gegen die eindringenden Invasoren Deutschland, Italien und gegen Franco für Unabhängigkeit, Demokratie und Freiheit zu kämpfen."⁵⁷ Über die Schweiz ging er über die „Grüne Grenze“ nach Frankreich und weiter nach Perpignan. „Dort waren wir in einem alten Schloss, wir schliefen in Sälen, denn wir waren schon ein paar Tausend; da wimmelte es schon (...). Alle Augenblicke, wenn man sich umdrehte, traf man Bekannte. Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Autobus über die Pyrenäen."⁵⁸ Über seine ersten Eindrücke nach der Ankunft in Spanien berichtete Puntschart: „In Barcelona sind wir über die Ramblas gegangen - nein: wir defilierten - alle Internationalen, die da waren, alle noch in Zivil, und die katalanische Regierung stand dort und winkte uns zu, auch viel Volk war dabei. Das war eine Begeisterung, die man sich gar nicht mehr vorstellen kann. Die waren alle begeistert darüber, dass wir kamen!"⁵⁹ Alfred Rettenbacher erinnerte sich später an seinen Weg nach Spanien: „In Paris meldete ich mich bei einer Rekrutierungsstelle für die Interbrigaden, um nach meiner damaligen Meinung am wirkungsvollsten gegen den Faschismus zu kämpfen. Über Carcassonne und über die Pyrenäen ging es illegal nach Figueras in Katalonien und nach kurzem Aufenthalt über Valencia und Albacete nach Madrigueras, dem Infanterieausbildungszentrum der 11. Brigade."⁶⁰



Der Kärntner Spanienkämpfer Paul Türk aus Riegersdorf (zweiter von links) war Hilfsarbeiter und kam Anfang 1938 nach Spanien. Er gehörte der XI. Internationalen Brigade an und wurde nach Ende des Bürgerkrieges in einem französischen Internierungslager festgehalten. Im Sommer 1942 wurde Türk mit einem Invalidentransport in die Sowjetunion gebracht und entging so der Überstellung in ein deutsches KZ. Im Jahre 1947 kehrte Türk nach Kärnten zurück und lebte in Villach, wo er im Jahre 1988 starb. Das Foto zeigt Türk und seinen Kärntner Kameraden Josef Skala (ganz rechts) im Sommer 1938 in der Nähe von Falset vor der Ebrooffensive der Republikanischen Armee.

Im Kampf

Genossen im Graben, singt alle mit,
Laßt schweigen die anderen Lieder.
Wir singen das Lied der Jaramafront,
Wo gefallen so viele Brüder.

(Aus dem Spanienlied: „Am Rio Jarama“)

Wie die meisten Österreicher gehörten die Kärntner Spanienkämpfer größtenteils der XI. Internationalen Brigade an. „Die Elfte“ bestand zu einem Gutteil aus deutschsprechenden Freiwilligen, was die Verständigung untereinander erleichterte. Fast zwei Drittel der Kärntner - exakt 36 - wurden in diesen Verband eingereiht, wobei sich die Soldaten auf verschiedene Bataillone verteilten.⁶¹ 1937 wurde im Rahmen der XI. Brigade in Erinnerung an den Februaraufstand 1934 ein österreichisches Bataillon „12. Februar“ gebildet. Es war dies das 4. Bataillon der XI. Brigade. Als einziger Kärntner kämpfte Albert Fekonja in der XII. Internationalen Brigade.⁶² Fünf Kärntner „Interbrigadisten“ waren Angehörige der XIII. Brigade. Ludwig Suppan kämpfte in der XI. und in der XIII. Brigade.⁶³ Zu den übrigen Kärntnern fehlen genaue Angaben. Hans Wolf gab nach seiner Rückkehr in das „Deutsche Reich“ im Jahre 1939 im Gestapo-Verhör an, in Spanien einem Strafbataillon angehört zu haben. Dabei dürfte es sich um eine Schutzbehauptung gehandelt haben, zumal Wolf nach der Demobilisierung der Internationalen Brigaden im Herbst 1938 um die Einreiseerlaubnis in die USA angesucht hatte.⁶⁴

Die Kärntner Spanienkämpfer waren in mehreren Waffengattungen aktiv. Der überwiegende Teil „diente“ als Infanterist, vier Freiwillige waren der Artillerie zugeteilt. Jeweils drei Kärntner waren Panzer- bzw. Flaksoldaten, einer kam zu den Pionieren.⁶⁵ Den „Guerilleros“, einer Spezialeinheit, gehörten Viktor Meinhart und Siegfried Ofner an.⁶⁶ Ofner war darüber hinaus in einem Ski-Bataillon in der Sierra Guadarrama und

bei der Panzertruppe im Einsatz.⁶⁷ Josef Romano gehörte der Stabswache der XI. Brigade an.⁶⁸ Zwei Spanienfreiwillige aus Kärnten waren im Verwaltungsbereich tätig: Als Postchef der XI. Brigade fungierte Leopold Kristan, Ferdinand Selinger war nach einer Verwundung Zahlmeister der XIII. Brigade in Albacete.⁶⁹ Dort war Heinrich Wigisser Angehöriger der „Guardia Nacional Republicana“.⁷⁰

Emmerich Übleis war der einzige Kärntner, der als „Politdelegierter“ eine politische Funktion ausübte. Als Chemiestudent arbeitete er auch im Kriegslaboratorium in Barcelona.⁷¹ Die höchste Stufe in der militärischen Hierarchie, die von Kärntner Spanienkämpfern erreicht wurde, war der Rang eines Leutnants. Dieses Offizierspatent besaßen Leopold Kristan, Siegfried Ofner, Ferdinand Selinger und Ludwig Suppan.⁷² Alle vier hatten - wie oben gezeigt wurde - militärische Laufbahnen aufzuweisen, die vom Gros der Kärntner Spanienkämpfer abwichen. Vier Kärntner, Hans Hubmann, Gustav Holzer, Josef Orlitsch und Sebastian Wrulich, waren Unteroffiziere im Rang eines Sergeanten.⁷³

In seinen Erinnerungen berichtete Adam Puntschart über seine ernüchternden Erlebnisse in der ersten Zeit nach seiner Ankunft in Albacete: „Wir wurden aufs Land hinausgeschickt, eine Partie hierhin, eine Partie dort hin. Da hatten wir eine Art Grundausbildung, das dauerte vielleicht zwei Tage. Jeder hatte ein Gewehr, es waren russische Gewehre mit langen Bajonetten, die waren nicht schlecht. Manche bekamen auch eine MP, aber nur ganz wenige. Auch ein Maschinengewehr hatten wir, ein amerikanisches COLT-Gewehr (...); und wenn ein bisschen Staub hinein kam, gab es schon nach zwei oder drei Schuss eine Hemmung. Das waren eben alte Waffen und für die Front schlecht zu gebrauchen.“⁷⁴

Die Einheiten der Internationalen Brigaden, denen die Kärntner Spanienfreiwilligen angehörten, standen zusammen mit den Verbänden der Republikanischen Armee an den Brennpunkten des Bürgerkriegs im Kampfeinsatz. Sie verteidigten von November 1936 bis Februar 1937 die spanische Hauptstadt gegen die anstürmenden Truppen der Nationalisten und kämpften von Februar bis Juli 1937 in der Jarama-Schlacht und bei Guadalajara. Im Verband ihrer Brigaden waren Kärntner von August 1937 bis Februar 1938 an zahlreichen Schlachtorten im Raum Zaragoza zu finden. Daran schlossen sich von April bis Juli 1938 die Verteidigungskämpfe an der Ostfront an. Schließlich beteiligten sich die Kärntner im Sommer 1938 an der blutigen Ebro-Schlacht, dem vergeb-

lichen Versuch der Republikaner, die drohende Niederlage durch eine letzte militärische Kraftanstrengung abzuwenden.⁷⁵

Adam Puntschart, der an einigen kleineren Kampfhandlungen im Gebirge beteiligt war, erinnerte sich: „Dann zogen sie uns ab. Ich kann mich nicht erinnern, ob die Front aufgegeben wurde oder nicht (...). Eine kleine Stadt war ganz leer, dort waren alle Zivilisten schon fort. In einer Ortschaft - es war ein Eisenbahnknotenpunkt - kamen die Flieger, sie bombardierten uns, wobei es einige von uns erwischte. Es waren deutsche Flieger, die Junkers (...). Und wir zogen uns immer weiter in Richtung Barcelona (...).“⁷⁶ Die triste Lage gegen Ende des Bürgerkriegs schilderte Puntschart mit bitteren Worten: „Noch dazu waren in der republikanischen Armee, in der hohen Führung, schon lauter Verräter, die hatten ja alles schon in der Hand. Die Sache war schon verloren (...). Die Führung hielt uns zurück, wo sie konnte, zurück vor der Front, vorm Kämpfen, vor dem Einsatz. Die einen von uns sagten, wir wollen hinaus, die anderen meinten, so lange wir nicht hinaus müssen, sind wir froh, dass wir noch da sind.“⁷⁷

Alfred Rettenbacher wurde in Spanien nach kurzer Ausbildung zum Infanteristen in eine Unteroffiziersausbildungskompanie überstellt. „Wegen der bedrohlichen militärischen Lage im Teruelabschnitt wurde ich jedoch an die Front abkommandiert. Ich kam in das Bataillon ‚12. Februar‘ der 11. Brigade, das sich nach schweren Kämpfen bei Gandesa über den Ebro zurückziehen musste. Die Republik war nun zweigeteilt.

Oben: Die meisten Kärntner Spanienfreiwilligen kämpften in den Infanterieeinheiten der Internationalen Brigaden an. Ein geringer Teil gehörte anderen Waffengattungen an. Der Installateurhilfe Herbert Töffler aus Zellach (ganz rechts), der im September 1937 nach Spanien gekommen war, war Angehöriger des 2. Panzerwagenbataillons. Nach dem Bürgerkrieg und der Internierung in Frankreich wurde Töffler in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald inhaftiert. In der Zeit nach 1945 betätigte sich Töffler in Wolfsberg und Klagenfurt als Funktionär des KZ-Verbandes. Er starb im Jahre 1997.

Unten: Der Schuhmacher Jakob Strauß (links; mit Tellerkappe) stammte aus Malborgeth bei Tarvis und lebte später in Dellach in Kärnten. Aus politischen Gründen in Österreich verfolgt begab sich Strauß Ende 1936 nach Spanien. Er gehörte der 14. Flak-Batterie der Internationalen Brigaden an. Nach dem Bürgerkrieg wurde er wie die meisten seiner Kameraden in französischen Internierungslagern festgehalten. Im Jahre 1941 überstellten ihn die deutschen Behörden in das KZ Dachau. Nach der Befreiung war er in Villach im KZ Verband aktiv. Strauß starb im April 1989.



Im Frühjahr 1938 war ich in verschiedenen Garnisonsorten Kataloniens, wie in Montblanch und Falset, wo eine neue Offensive vorbereitet wurde. Sie war zuerst erfolgreich, blieb aber dann stecken."⁷⁸

Von den 61 Kärntner Spanienfreiwilligen sind elf in Spanien gefallen.⁷⁹ Als erster Kärntner starb am 27. Februar 1937 der 27jährige Josef Pansy aus Ettendorf.⁸⁰ Pansy gehörte einer Maschinengewehrkompanie im Rahmen des 3. Bataillons der XI. Internationalen Brigade an. Nach dem Zurückdrängen der Franco-Truppen vor Madrid Anfang 1937 wurde die Brigade zur Erholung nach Murcia im südöstlichen Teil Spaniens verlegt. Als die nationalistischen Verbände Anfang Februar am Jaramafluß südlich der Hauptstadt erneut angriffen, wurden die „Interbrigadisten“ in aller Eile zurück an die Front verlegt. Ein Schwerpunkt der Kämpfe lag bei dem Ort Morata de Tajuña westlich des Jarama, wo Josef Pansy zusammen mit einer Reihe von anderen Angehörigen der Brigade den Tod fand. Der gelernte Maler war erst kurz zuvor mit einem steirischen Kameraden aus seinem Wohnort Niklasdorf bei Leoben über Frankreich nach Spanien gekommen.⁸¹ Er war ursprünglich Sozialdemokrat und wandte sich später den Kommunisten zu. Wegen seiner Beteiligung am Februaraufstand 1934 in der Steiermark wurde Pansy kurze Zeit in Haft genommen. Danach war er längere Zeit arbeitslos, was ihn in dem Entschluss, nach Spanien zu gehen, bestärkt haben dürfte.⁸²

Die Jarama-Schlacht forderte ein weiteres Kärntner Todesopfer: der aus St. Stefan im Lavanttal stammende Franz Tatschl, der später in Völkendorf bei Villach lebte, wurde verwundet und starb später im Spital von Murcia an seinen schweren Rückgratverletzungen. Der frühere Handelsangestellte wurde knapp 22 Jahre alt. Tatschl war bei den Villacher Jungkommunisten aktiv gewesen und musste deshalb 1936 für sechs Monate ins Gefängnis. Um die Jahreswende 1936/1937 ging er nach Spanien und wurde in die XI. Internationale Brigade, 3. Bataillon, eingereiht.⁸³

Die nächsten Kärntner Gefallenen waren der Zimmermann Clement Strauss aus Hörtendorf, der Malergehilfe Johann Kuess aus Limmersdorf und der Schlosser Heinrich Riederer aus Brunndorf/Studenec bei Laibach, der später als Gemeindeangestellter in Landskron arbeitete. Sie starben im Juli 1937 in der dreiwöchigen Schlacht von Brunete. An diesem Brennpunkt des Spanischen Bürgerkriegs westlich von Madrid⁸⁴ fielen zahlreiche österreichische „Interbrigadisten“. Strauss und Kuess starben als Angehörige des 2. Bataillons der XI. Internationalen Brigade.

Strauss war mit seinem Bruder Josef nach Spanien gekommen, der Krieg und KZ-Haft überleben sollte. Beide waren 1935 wegen illegaler politischer Betätigung in Klagenfurt behördlich verfolgt worden. Clement Strauss wurde 36 Jahre alt, Johann Kuess stand im 34. Lebensjahr.⁸⁵ Der Schlosser Heinrich Riederer, geboren in Brunndorf/Studenec bei Laibach, starb als Soldat der XIII. Internationalen Brigade im Ringen um Brunete. Riederer, der seine Arbeitsstelle im Gemeindedienst von Landskron im Gefolge des Februar 1934 verloren hatte, war im Februar 1937 nach Spanien gekommen war. Er fiel kurz nach seinem 29. Geburtstag.⁸⁶

Im August 1937 unternahmen die Republikanischen Truppen eine Offensive in Richtung Zaragoza. Die Internationalen Brigaden, darunter die „Elfte“, eroberten am 25./26. August die am Ebro gelegene Stadt Quinto. Bei den schweren Kämpfen fielen zahlreiche österreichische „Interbrigadisten“, darunter zwei Kärntner: Wilhelm Körbler aus Obervelach und Josef Frühauf aus Oberamlach. Sie waren 25 bzw. 26 Jahre alt.⁸⁷ Über die Todesumstände von Frühauf, der auf einer Verlustliste der XI. Internationalen Brigade aufscheint, ist nichts bekannt. Das Schicksal des Bauarbeiters Körbler, der später in Klagenfurt lebte, blieb viele Jahre ungewiss. Nachforschungen seiner Angehörigen über das Internationale Rote Kreuz in Genf und das Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz blieben ergebnislos, zumal der Kommunist Körbler in der Sowjetunion vermutet wurde. Erst im Jahre 1998 wurde zweifelsfrei festgestellt, dass Körbler als Angehöriger der Internationalen Brigaden bei Quinto gefallen ist.⁸⁸ Am 24. November 1937 starb im Spital von Cambrils der aus Ferlach stammende Tischler Michael Obiltschnig. Der damals 23jährige gehörte der XI. Brigade an. Die genaue Todesursache ist nicht dokumentiert.⁸⁹

Der in Assling/Jesenice geborene Josef Schönsleben, der später in Arnoldstein wohnhaft war, fiel im Februar 1938 als Soldat in einer Maschinengewehrkompanie. Die näheren Umstände des Todes des 22jährigen sind nicht bekannt. Der gelernte Friseur war um die Jahreswende 1937/1938 zusammen mit dem Arnoldsteiner Clement Schaschl, der 1945 als Kärntner Partisan fiel,⁹⁰ nach Spanien gekommen.⁹¹ Schönsleben hatte in Österreich ein Jahr bei den Alpenjägern des Bundesheeres gedient und gehörte in Spanien dem 4. Bataillon der XI. Internationalen Brigade an. Er galt als „guter Soldat“.⁹²

Am 14. April 1938 fiel der Klagenfurter Tischler Albert Fekonja als Angehöriger der XI. Internationalen Brigade. Die näheren Umstände seines Todes sind nicht bekannt.⁹³ Vermutlich starb er im Zuge der Verteidigungskämpfe an der Ostfront, an denen seine Einheit zu dieser Zeit im Raum Candesa und Mora la Nueva beteiligt war.⁹⁴ Fekonja lebte vor seiner Ausreise nach Spanien Ende 1936 in Weiz und gehörte der KPÖ an. Er wurde 40 Jahre alt und hinterließ eine Familie mit fünf Kindern.⁹⁵ Der in Schönweg geborene Holzarbeiter Engelbert Ratzler wurde ab August 1938 in Gandesa vermisst. Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass der damals 27jährige gefallen ist. Im Raum Gandesa tobte zu dieser Zeit die blutige Ebro-Schlacht, an der Ratzlers Einheit, die XI. Internationale Brigade, an vorderer Front beteiligt war. Zahlreiche „Interbrigadisten“ verloren in diesem mehrwöchigen Ringen ihr Leben.⁹⁶ Engelbert Ratzler war im Oktober 1937 mit seinem Bruder Johann-Baptist nach Spanien gekommen, der 1945 nach Kärnten zurückkehren konnte. Die Brüder waren Anfang 1935 wegen Betätigung für die illegale KPÖ im Bezirksgericht Wolfsberg „ingesessen“.⁹⁷

Gesicherte Informationen über das Verhalten der Kärntner in den Reihen der Internationalen Brigaden sind spärlich überliefert. Die Beurteilungen in den großteils erhaltenen Kaderakten dienten hauptsächlich dazu, die Verwendbarkeit des jeweiligen „Interbrigadisten“ für künftige Aufgaben in der Kommunistischen Partei zu prüfen. Diese Unterlagen sind daher mit großer Vorsicht heranzuziehen. Die militärischen Leistungen und charakterlichen Eignungen der Spanienkämpfer wurden darin sehr unterschiedlich bewertet. Indessen sind den Kaderakten zum Teil wertvolle biographische Hinweise zu entnehmen.⁹⁸ Von Josef Strauss und Josef Krainer wissen wir, dass sie im September/Oktober 1937 in den Spitälern von Murcia bzw. Benicàssim lagen. Strauss wurde 1938 nach Frankreich evakuiert.⁹⁹ Josef Pleschberger galt zweimal für kurze Zeit als vermisst.¹⁰⁰

Von Johann Spielbichler wurde in den Kaderakten vermerkt, dass er zweimal desertiert sei.¹⁰¹ Alois Trinker versuchte im Jänner 1938 über die Grenze nach Frankreich zu entkommen. Er wurde von spanischen Carabinieris aufgegriffen und in das Gefängnis geworfen. Mit anderen Desertieren sollte er wieder einer Internationalen Brigade zugeteilt werden. Während des Transportes desertierte Trinker erneut und ließ sich von einem in Valencia lebenden Bekannten mit Zivilkleidern versorgen. Mitte April 1938 glückte ihm die Flucht nach Frankreich, wo er sich der

Fremdenlegion anschloss. 1939 kehrte Trinker nach Österreich zurück. Dort erwartete ihn als ehemaligem „Rotspanienkämpfer“ ein Hochverratsprozess.¹⁰²

Franz Primus geriet im April 1938 bei Villalba de los Arcos in die Gefangenschaft der Franco-Truppen. Nach Ende des Bürgerkriegs wurde er im Sommer 1939 per Schiff an die deutschen Behörden überstellt und in Bremen von der Gestapo verhaftet.¹⁰³ Ein bitteres Los traf Alois Grischnig: Er wurde beschuldigt, ein Spitzel der österreichischen Polizei zu sein und einen provokativen Einbruch in eine Dorfkollektive der Internationalen Brigaden verübt zu haben. Seine Kampfgefährten stellten sich indessen nachdrücklich auf die Seite Grischnigs und erreichten, dass das drohende Todesurteil in eine Haftstrafe umgewandelt wurde. Zudem

Der Schlosser Ferdinand Selinger kam im November 1936 über die Tschechoslowakei nach Spanien. Er gehörte der XIII. Internationalen Brigade an. Nach einer Verwundung wurde der gebürtige St. Veiter Zahlmeister in Albacete, dem logistischen Zentrum der Internationalen Brigaden. Selinger erreichte den Rang eines Leutnants. Im Jahre 1945 kehrte er aus der KZ-Haft nach Kärnten zurück und emigrierte später nach Argentinien. Das Foto zeigt Josef Selinger (erster von links) inmitten seiner Kameraden während einer Kampfpause an der Südfront des Spanischen Bürgerkriegs.



stand die Anklage, die in geradezu „stalinistischer“ Diktion vorgebracht wurde, offenbar auf schwachen Beinen.¹⁰⁴ Nicht zu Unrecht wird daher vermutet, dass Grischnig Opfer einer Denunziation geworden war.¹⁰⁵

Drei Kärntner Spanienkämpfer heirateten während ihres Aufenthaltes in Spanien: Ludwig Madrian, Josef Orlitsch und Ferdinand Selinger ehelichten spanische Frauen.¹⁰⁶ Dabei dürften die strengen Moralvorstellungen in Spanien eine Rolle gespielt haben, die ein Näherkommen nur nach vorheriger Heirat erlaubten. Insgesamt 21 österreichische Spanienfreiwillige gingen in Spanien den Bund der Ehe ein. Sie lernten ihre späteren Ehepartnerinnen vorwiegend in den Spitälern kennen, in die sie nach einer Verwundung oder wegen einer Erkrankung eingeliefert worden waren. Nach Ende des Bürgerkriegs flüchteten fast alle Ehepartner gemeinsam nach Frankreich. Dort wurden die Frauen in eigenen Frauenlagern interniert. Damit trennten sich die Wege der Paare - für die meisten für immer.¹⁰⁷

Adam Puntschart sah im Rückblick gewisse Vorgänge mit kritischem Blick: „Wir schliefen in Kirchen, die ausgeräumt worden waren. Die Altäre wurden allerdings nicht angegriffen. Trotzdem ist gegen die Kirchen viel geschehen, was nicht hätte sein sollen. Die Christen konnten ja nichts dafür.“ Auch die Indoktrinierungsversuche linientreuer KP-Agitatoren störten Puntschart im Rückblick: „Die triezten uns nicht schlecht, jeder hätte sofort ein hundertprozentiger Kommunist sein sollen (...). Wir nannten sie auch ‚Wüstenprediger‘. Viele von ihnen verließen das sinkende Schiff, als in Spanien alles zu Grunde ging, und setzten sich nach Russland ab. Die mussten nicht durch die französischen Lager, wir sahen sie zumindest nicht mehr.“¹⁰⁸

Ende September 1938 zog die Regierung der Spanischen Republik die Einheiten der Internationalen Brigaden überraschend von der Front zurück. Offenbar wollte man damit erreichen, dass auch die deutschen und italienischen Hilfstruppen der Nationalisten abgezogen würden. Nach einer Abschiedsparade in Barcelona und einer Registrierung durch eine Kommission des Völkerbundes kehrten die „Interbrigadisten“ aus demokratisch regierten Staaten in ihre Herkunftsländer zurück. Für die Österreicher war die Situation besonders schwierig. Ihr Heimatland hatte aufgehört zu existieren und war nach dem „Anschluss“ 1938 Teil des Deutschen Reiches geworden. Sie suchten daher um Asyl in Nord- und Südamerika, Skandinavien usw. an.¹⁰⁹ So schrieb der Kärntner Johann

Spielbichler an die norwegische Regierung: „Ich verließ meine Heimat, um dem spanischen Volke in seinem Kampfe gegen die faschistischen Invasoren zu helfen und um für die Freiheit und die Demokratie zu kämpfen. Nun müssen wir internationale Freiwillige Spanien verlassen. Da ich keineswegs in meine Heimat zurück kann, möchte ich gerne in das demokratische Norwegen.“¹¹⁰ Doch die Briefe mit der Bitte um Gewährung der Einreise- und Arbeitsbewilligung erreichten die Adressaten zumeist nicht mehr, weil auf Grund des Vormarsches der Franco-Truppen der Postverkehr unterbunden war.

Am 26. Jänner 1939 fiel Barcelona, zwei Wochen später hörten die Kämpfe in Katalonien auf. Erst am 5. Februar 1939 öffnete Frankreich seine Grenzen für die geschlagenen Truppen der Republik und die Angehörigen der Internationalen Brigaden. Der österreichische Spanienfreiwillige Gert Hoffmann beschrieb später seine Empfindungen: „Endlich stand ich mit ein paar Kameraden vor dem Schlagbaum, hinter dem Frankreich und Frieden war. Um wie viel Hoffnungen betrogen, stand ich nun an dieser Grenze! Der Krieg war verloren, der Weg zurück in die Heimat versperrt, ein ungewisses Schicksal vor mir.“¹¹¹ Zunächst kamen die Flüchtlinge in die Anhaltelager Saint-Cyprien, Argelès-sur-mer, Barcarès und andere. Mitte April wurden die internationalen Freiwilligen in das neu errichtete Internierungslager Gurs im westlichen Pyrenäenvorland überstellt. Inzwischen war nach der Besetzung Madrids durch die Nationalisten Ende März 1939 der Spanische Bürgerkrieg mit dem Sieg Francos zu Ende gegangen.¹¹²

In den Lagern

Wie könnten wir je vergessen das Land,
Worin wir unsre Besten gelassen,
Das Land, das uns alle vereinigt fand
Im Kämpfen, Im Lieben, Im Hassen.

(Aus dem Spanienlied: „Abschied von Spanien“)

Alfred Rettenbacher erkrankte noch vor der Demobilisierung der Internationalen Brigaden im September 1938 an einer Gelbsucht. Er wurde, wie er später berichtete, in ein Spital in Renses eingewiesen. Später kam der Kärntner nach Bisaura de Ter in den Pyrenäen, wo die Österreicher vor ihrer Evakuierung zusammengezogen wurden. „Dort blieben wir bis Februar 1939, bis der militärische Widerstand der republikanischen Streitkräfte zusammengebrochen war. Dann überschritten wir wieder die Pyrenäengrenze. In Frankreich wurden wir gleich gefangengesetzt. Man brachte uns nach Argelès-sur-mer. In diesem Sammellager habe ich Ivo [Emmerich Übleis; s. o.] wieder getroffen und wir flüchteten miteinander. Wir waren nicht die einzigen Flüchtlinge und wir waren auch nicht die einzigen, die von Spahis¹¹³ wieder eingefangen und zurückgebracht wurden. Ich wurde von Ivo getrennt und habe ihn nie wieder gesehen.“ Während es Ivo/Emmerich Übleis gelang, in die Sowjetunion überstellt zu werden, kam Rettenbacher in das Lager Gurs bei Lourdes. „Von dort flüchtete ich mit einem Arbeitskollegen an die schweiz-französische Grenze, und 1940 beim Vormarsch der Deutschen hätten wir ins unbesetzte Frankreich kommen sollen. Da sind wir in die Schweiz. Die haben uns aber nicht behalten und nach einigem Hin und Her bin ich in der Nähe von Genf gelandet und zwar im Pays de Gex. In dieser französischen Enklave, die zollpolitisch von der Schweiz her versorgt wird, hoffte ich der Verhaftung zu entgehen.“ Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Rettenbacher wurde von deutschen Sicherheitskräften festgenommen und in Freiburg der Gestapo übergeben. Nach mehreren Gefäng-

nisaufenthalten, darunter in Wien und Klagenfurt, wurde er im November 1940 in das KZ Dachau eingeliefert.¹¹⁴

Während ein Großteil der Kärntner Spanienfreiwilligen nach dem Ende des Bürgerkriegs zusammen mit den Spanienkämpfern aus anderen Ländern in den südfranzösischen Anhaltelagern interniert wurde, entschied sich Ferdinand Kalin für den Eintritt in die Französische Fremdenlegion.¹¹⁵ Johann Hebein hatte das seltene Glück, dass er aus dem Lager in das neutrale Ausland, und zwar nach Schweden, ausreisen konnte. Dort wartete er das Kriegsende 1945 ab.¹¹⁶ Simon Kompein gelang die Flucht in die Schweiz.¹¹⁷ Vier Kärntner schafften die Ausreise in die Sowjetunion: Franz Durchschlag, Mathias Hirm, Paul Türk und - wie erwähnt - Emmerich Übleis.¹¹⁸ Der Chemiestudent Übleis aus Gösseling war 1939 aus dem französischen Internierungslager nach Chimki bei Moskau gekommen. 1942 starb er bei einem Sprengstoffexperiment für den Partisanenkampf gegen die Deutsche Wehrmacht. Er wurde 30 Jahre alt.¹¹⁹

Neben der Sowjetunion war Großbritannien eines der wenigen Länder, die bereit waren, österreichische Spanienkämpfer aufzunehmen, sofern ein britischer Staatsbürger die Bürgerschaft des Einreisewilligen übernahm. Von den Kärntner Spanienkämpfern nützte als einziger Stefan Zlatinger diese Möglichkeit. Er betätigte sich in England im „Free Austrian Movement“ und arbeitete in der britischen Kriegsindustrie. Zlatinger starb im August 1945 in Leeds. Sein Schicksal wurde von Egon Erwin Kisch in der Novelle „Die drei Kühe“ literarisch gestaltet.¹²⁰ Ein Ausnahmschicksal erlebte Alois Trinker, der 1939 nach Österreich zurückkehrte. Er wurde nicht inhaftiert, sondern in der Industrie dienstverpflichtet und 1941 zur Deutschen Wehrmacht eingezogen. Trinker war in Nordafrika im Einsatz und überlebte das Kriegsende.¹²¹

Adam Puntschart erinnerte sich an das Ende des Bürgerkriegs und die Lagerhaft: „Am 9. Januar 1939 musste ich nach Frankreich flüchten und wurde zunächst bei Perpignan, in St. Cyprien, interniert. Pässe hatten wir schon keine mehr, die waren uns in Spanien abgenommen worden, wir hatten nur so eine Art Ausweis. Die Franzosen gaben uns ja nichts, die sagten nur: Wollt ihr zur Fremdenlegion? Oder wollt ihr nach Hause? Am 7. Mai 1939 wurde ich im Konzentrationslager Camp de Gurs interniert. Die Franzosen wollten nichts von uns wissen. Es gab keine internationale Solidarität. Nur aus Schweden wurden Päckchen geschickt.“¹²²

Nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Deutsche Wehrmacht wurden im September 1940 die Leitstellen der Staatspolizei angewiesen, alle ehemaligen „Rotspanienkämpfer“ festzunehmen und für die Dauer des Krieges in „Schutzhaft“ zu nehmen.¹²³ Im Zuge dieser Aktion wurden im Frühjahr 1941 auch 27 Kärntner Spanienkämpfer in deutsche Konzentrationslager eingeliefert oder kamen in Gestapo-Haft. Es waren dies: Gustav Holzer, Hans Hubmann, Philipp Jost, Ferdinand Kalin, Hans Koroschitz, Leopold Kristan, Johann Kunej, Ludwig Madrian, Siegfried Ofner, Josef Pleschberger, Franz Primus, Adam Puntschart, Johann-Baptist Ratzer, Alfred Rettenbacher, Josef Romano, Ferdinand Selinger, Josef Skala, Josef Strauss, Jakob Strauß, Ludwig Suppan, Max Suppanz, Herbert Töfflerl, Josef Wedam, Heinrich Wigisser, Sebastian Wrulich, Josef Wuggenig und Gottfried Wuttej. Die meisten kamen in das KZ Dachau, ein geringerer Teil in die Lager Buchenwald, Sachsenhausen, Majdanek, Mauthausen, Gießen, Auschwitz und andere.¹²⁴

Der Tischler Ludwig Suppan war in vier KZs inhaftiert, darunter in den „Todeslagern“ Auschwitz und Majdanek.¹²⁵ Gekennzeichnet wurden die

→

Oben: Die Brüder Felix und Johann Spielbichler (von links) stammten aus Lendorf bei Spittal/Drau und erreichten im Juni 1937 das Bürgerkriegsgebiet. Sie gehörten wie die meisten deutschsprachigen Kämpfer der XI. Internationalen Brigade an. Nach Ende des Bürgerkriegs kamen sie in französische Auffanglager. Um der KZ-Haft zu entgehen, schlossen sich Felix und Johann Spielbichler der französischen Widerstandsbewegung an. 1945 kehrte das Brüderpaar nach Kärnten zurück. Josef Skala (rechts), ein Maler aus Twimberg, schlug sich im Juli 1937 nach Spanien durch. Auch er wurde in die „Elfte“ eingereiht. Skala überlebte die Haft im KZ Dachau und kehrte 1945 nach Kärnten zurück.

Unten links: Der Friseur Josef Schönsleben (Bild) aus Assling/Jesenice, der später in Arnoldstein lebte, ging um die Jahreswende 1937/38 zusammen mit dem Fabrikarbeiter Klement Schaschl nach Spanien. Als Angehöriger der XI. Internationalen Brigade fiel er im Februar 1938 im Kampf. Der aus St. Ruprecht bei Klagenfurt stammende Klement Schaschl verließ Spanien vor Ende des Bürgerkriegs im Mai 1938. Er gelangte nach Kärnten und schloß sich den im Raum Arnoldstein operierenden „Schütt-Partisanen“ an. Klement Schaschl wurde im April 1945 bei einem Gefecht mit Gestapoleuten erschossen.

Unten rechts: Stefan Zlatinger aus Seebach bei Mallnitz gehörte den illegalen Revolutionären Sozialisten Österreichs an. Von Tirol aus ging der verheiratete Mineur im Juni 1937 zu den Internationalen Brigaden nach Spanien, wo er in einer Artilleriegruppe zum Einsatz kam. Nach Ende des Bürgerkriegs und dem Aufenthalt in französischen Anhaltelagern gelang es ihm, nach England zu entkommen. Der Kärntner arbeitete in der britischen Kriegsindustrie und schloß sich der Exilorganisation „Free Austrian Movement“ an. Er starb im August 1945 in Leeds im 43. Lebensjahr. Zlatingers Schicksal im Bürgerkrieg wurde von Egon Erwin Kisch in der Novelle „Die drei Kühe“ literarisch gestaltet.



ehemaligen „Interbrigadisten“ durch rote Winkel auf der Häftlingsjacke.¹²⁶ Adam Puntschart erzählte in seinem Erinnerungsbuch über seine Ankunft im KZ Dachau: „Wir wurden nach dem Grund der Inhaftierung gefragt: ‚Wieso sind Sie da?‘ - ‚Wieso sind Sie da?‘ - jeden fragten sie. Und als ich antwortete ‚...als Spanienkämpfer...‘, hieß es nur: ‚Ihr Nonnenschänder‘. Ich erhielt als ‚Politischer Schutzhäftling‘ den roten Winkel und die Häftlingsnummer 24313. Dann wurden uns die Haare geschoren.“¹²⁷ Allgemein wurden die ehemaligen Spanienkämpfer in den deutschen Konzentrationslagern schlecht behandelt und selbst gegenüber kriminellen Häftlingen benachteiligt.

Als einziger Kärntner Spanienkämpfer überlebte der Villacher Josef Pleschberger die KZ-Haft nicht. Der gelernte Tischler starb am 13. Juni 1941 im KZ Dachau. Er wurde 23 Jahre alt.¹²⁸ Der Vater, vom Tod seines Sohnes informiert, fuhr mit dem Bruder des Verstorbenen nach Dachau, wo eine kurze „Begräbniszeremonie“ stattfand. Ein Antrag auf Aufstellung einer Gedenktafel, die von der KPÖ im Jahre 1949 eingebracht wurde, fand nicht die Mehrheit im Villacher Gemeinderat.¹²⁹ Zwei Kärntner wurden aus dem KZ in die Wehrmacht eingezogen. Ferdinand Selinger, der in Dachau in Haft war, musste im Februar 1945 zur kämpfenden Truppe einrücken. Ende März desertierte er und begab sich in US-Kriegsgefangenschaft.¹³⁰ Josef Wuggenig war Häftling in Auschwitz und wurde der Strafeinheit Dirlewanger zugeteilt. Als einer der wenigen überlebte er den Einsatz in der berüchtigten Truppe.¹³¹ Sebastian Wrulich aus Kirschentheur betätigte sich im Lagerkomitee, das nach der Befreiung im KZ Dachau gegründet worden war. Dem Komitee gehörten Vertreter der ÖVP (darunter der später Bundeskanzler Alfons Gorbach), der Kommunisten (unter ihnen der spätere Kärntner KPÖ-Obmann Josef Tschofenig) sowie Wrulich und andere als Vertreter der Sozialdemokraten an.¹³²

Vier Kärntner Spanienfreiwilligen gelang die Flucht aus den deutschen Konzentrationslagern. Adam Puntschart flüchtete zusammen mit einem ukrainischen Häftling am 22. März 1945 aus dem Dachauer Außenkommando Überlingen, in dem u.a. die V-Waffen produziert wurden, in die nahe Schweiz. Die Flüchtlinge konnten, versteckt in einer Lore, die Stollenanlage verlassen. Auf abenteuerliche Weise schlugen sich der Österreicher und der Ukrainer bis an die Grenze durch und erreichten nach mehr als vier Tagen das rettende Schaffhausen. Im Juni 1945 konnte Puntschart nach Hause zurückkehren.¹³³ Der Zellacher Franz Primus

flüchtete im Mai 1944 mit einem Mithäftling aus dem Außenkommando Berlin-Lichterfelde des KZ Sachsenhausen. Eine Unaufmerksamkeit der Bewacher nützend sprangen die Häftlinge auf eine abfahrende Straßenbahn, nachdem sie vorher ihre Häftlingskleidung durch Overalls vertauscht hatten. Fast ein Jahr lang hielt sich Primus an verschiedenen Orten in Berlin versteckt. Er erlebte die Befreiung durch die Sowjettruppen und fungierte als Polizeichef des Kreises Niederbarnim in Bernau. Im Jahre 1949 kehrte Primus nach Kärnten zurück.¹³⁴ Wenige Tage vor Kriegsende flüchteten die Kärntner KZ-Häftlinge Herbert Töffler und Hans Koroschitz zusammen mit anderen Gefangenen in der Nähe von Goslar aus einem Waggon. Einige Zeit irrten sie in den Wäldern umher, bis sie von US-Truppen aufgegriffen wurden.¹³⁵

Flüchtlinge aus dem Spanischen Bürgerkrieg bildeten „den größten Teil“ des bewaffneten Untergrundkampfes gegen das NS-Regime im Südwesten Frankreichs.¹³⁶ Von den Kärntner Spanienkämpfern entzogen sich auf diese Weise vier Personen der drohenden KZ-Haft und schlossen sich dem französischen Widerstand an. Der Klagenfurter Hans Krainer versuchte zunächst in die Schweiz zu flüchten und wurde inhaftiert. Später fand er Kontakt zur Résistance und gehörte unter dem Decknamen „Edgar“ ab Dezember 1943 dem 2. Bataillon der FFI an, der Vereinigung aller bewaffneten Gruppen der Résistance. Krainer operierte im Departement Lozère und lebte nach der Befreiung 1944 in Frankreich.¹³⁷ Zur französischen Widerstandsbewegung stieß auch Josef Orlitsch, nachdem er sich als Grubenarbeiter verdingt hatte.¹³⁸ Auch die Brüder Felix und Johann Spielbichler aus Lendorf bei Spittal schlossen sich der französischen Widerstandsbewegung an und erlebten so das Kriegsende.¹³⁹ Klement Schaschl, ein Fabrikarbeiter aus St. Ruprecht bei Klagenfurt, verließ im Mai 1938 Spanien. Schaschl, der zuletzt in Arnoldstein gelebt hatte, kehrte als Angehöriger der „Schütt-Partisanen“ nach Kärnten zurück. Bei einem Feuergefecht mit der Gestapo wurde er am 21. April 1945 in der Schütt bei Arnoldstein erschossen. Schaschl wurde 29 Jahre alt.¹⁴⁰



Oben: Die meisten Spanienkämpfer wurden nach Ende des Bürgerkriegs in Anhaltelagern in Südfrankreich interniert. Darunter war auch der aus Lienz stammende Elektriker Hans Hubmann, der später in Villach lebte. Nach Verurteilung zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe wegen Betätigung für die illegale KPÖ flüchtete er 1935 zusammen mit dem späteren Spanienkämpfer Herbert Töffler aus dem Gefangenenhaus in Klagenfurt. Ende 1936 ging Hubmann zu den Internationalen Brigaden nach Spanien. Nach der Inhaftierung in Frankreich wurde Hubmann 1941 in das KZ Dachau überstellt. Nach 1945 betrieb er in Villach ein Elektrogeschäft. Das Foto zeigt Hubmann (3. Reihe, zweiter von links) im Jahre 1939 im Internierungslager Gurs

Unten: Der Großteil der ehemaligen Spanienkämpfer wurde nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Wehrmacht aus den französischen Internierungslagern in deutsche Konzentrationslager verschleppt. So erging es auch dem aus Feldkirchen stammenden Friseur und Schriftsteller Leopold Kristan, der in Spanien als Postchef in der XI. Brigade eingesetzt war und den Rang eines Leutnants erreichte. Vor seiner Überstellung in das KZ Dachau befand sich Kristan zum Jahreswechsel 1942/43 in Gestapo-Haft in Wien, wo dieses Foto aufgenommen wurde. Kristan lebte nach 1945 in Wien, wo er im Jahre 1988 starb.

Heimkehr

Wo wir in der Welt auch wandern,
Einer weltenfern dem andern,
Nirgends werden wir allein,
Spaniens Geist wird mit uns sein.

(Aus dem Spanienlied „Abschied von Spanien“)

Nach Kriegsende im Mai 1945 kehrten die Kärntner Spanienfreiwilligen auf unterschiedlichen Wegen nach Österreich zurück. Das Schicksal ihrer Schweizer Kampfgefährten, die wegen „Eintritt in fremde Kriegsdienste“ nach ihrer Heimkehr zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, blieb den Österreichern erspart.¹⁴¹ 34 ehemalige Kärntner „Interbrigadisten“, deren weiteres Schicksal geklärt werden konnte, richteten sich ihr neues Leben in Österreich ein. Im Jahr 1947 kamen Franz Durchschlag und Paul Türk aus der Sowjetunion zurück und lebten fortan in Klagenfurt bzw. in Villach.¹⁴² Mit der Heimkehr von Franz Primus im Jahre 1949 waren fast alle wieder zuhause - bis auf Josef Orlitsch, von dem noch die Rede sein wird.¹⁴³ Die meisten ehemaligen Spanienkämpfer ließen sich in Kärnten nieder. Hans Koroschitz, Josef Romano und Josef Wuggenig zog es nach Tirol.¹⁴⁴ Leopold Kristan baute sich in Wien eine Existenz auf.¹⁴⁵ Unruhig verlief das weitere Leben von Ferdinand Selinger: Er lebte bis Ende 1946 in Kärnten und arbeitete dann als öffentlicher Verwalter der Vereinigten Lederfabriken in Wien. Später emigrierte Selinger nach Argentinien und kam 1979 wieder nach Kärnten.¹⁴⁶ Philipp Jost und Adam Puntschart gingen zurück in die Steiermark, wo sie vor ihrem Spanieneinsatz gelebt hatten.¹⁴⁷ Jost starb 53jährig im Jahre 1963 an Knochenweichung - eine Folge der KZ-Haft.¹⁴⁸

Über seine ersten Erfahrungen in der Nachkriegszeit berichtete Adam Puntschart: „Im September 1945 fuhr ich zunächst nach Tirol. In Neustift im Stubaital sollten sich die ehemaligen Spanienkämpfer, die im KZ waren, treffen. Das hatte sich herumgesprochen und war auch von den

Franzosen gut organisiert. Wir wurden im Hotel Speckbacher in der Maximilianstraße einquartiert und konnten dort zunächst frei leben. Da kamen auch viele weniger schöne Dinge vor. Manche von unseren Leuten gingen ‚organisieren‘. Oder sie rächten sich an früheren Nazis. Es hieß nach dem Krieg oft, die Kazettler wollten nichts arbeiten. Manche waren auch dem Alkohol verfallen und vernachlässigten ihre Existenz. Und kriminell wurden auch einige. Wir waren auch alle ohne Frau und hatten schon daher keinen Halt. Am 15./16. Oktober kehrte ich wieder nach Graz zurück. Seit ich zum ersten Mal eingesperrt wurde, waren zehn Jahre vergangen und seit meinem letzten Aufenthalt in Graz [Anm.: Ende 1940/Anfang 1941 befand sich Puntschart im dortigen Gestapogefängnis] viereinhalb Jahre. Im Sommer 1945 war ich 31 Jahre alt geworden.“¹⁴⁹

Die ehemaligen Spanienfreiwilligen fanden sich in verschiedenen Berufszweigen wieder. Sie arbeiteten als Straßenbahnschaffner, Gemeindeangestellte, Portiere, Bahnbedienstete usw.¹⁵⁰ Hans Hubmann eröffnete ein Elektrogeschäft in Villach, Franz Primus pachtete eine Tankstelle in Zellach, Josef Strauss betätigte sich als Händler.¹⁵¹ Alfred Rettenbacher wurde Mittelschullehrer in Villach.¹⁵² Eine Reihe von ehemaligen Kärntner Spanien-Freiwilligen engagierten sich in der Politik, vorwiegend in der KPÖ. Gustav Holzer fungierte als KPÖ-Bezirksleiter in St. Veit an der Glan, Josef Hebein, Johann-Baptist Ratzer und Ferdinand Selinger arbeiteten als Bezirkssekretäre der KPÖ in St. Veit an der Glan, Wolfsberg und Villach.¹⁵³ Jakob Strauß gehörte der KPÖ-Bezirksleitung Villach an. Strauß und Herbert Töfflerl engagierten sich im KP-orientierten KZ-Verband.¹⁵⁴ Im Nahbereich der KPÖ fanden Leopold Kristan und Josef Kompein eine berufliche Basis: Kristan arbeitete als Kantenwirt beim Globus-Verlag in Wien, Kompein wurde Landessekretär der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft in Klagenfurt.¹⁵⁵ Als Funktionär des ÖGB betätigte sich der Villacher Alois Trinker.¹⁵⁶ Zum Teil hielten die ehemaligen Spanienkämpfer weiterhin untereinander Kontakt, vorwiegend auf privater Ebene und verbunden durch gemeinsame politische Überzeugungen und Aktivitäten.



Die Spanienfreiwilligen fanden sich nach Ihrer Heimkehr in verschiedensten Berufen wieder. Der aus St. Ruprecht bei Klagenfurt stammende Schlosser Max Suppanz arbeitete nach 1945 als Portier am Finanzamt in Klagenfurt. Suppanz war aus politischen Gründen im Jahre 1935 im Anhaltelager des autoritären Regimes in Wöllersdorf in Haft. Im Jahre 1937 ging er nach Spanien, wo der damals 30jährige in einer Flak-Batterie zum Einsatz kam. Nach Internierung in Frankreich verbrachte Suppanz die Jahre 1941 bis 1945 als Häftling im KZ Dachau. Das Foto zeigt Suppanz mit Gattin Gertrude in den 1970er Jahren vor dem Stadttheater in Klagenfurt. Er starb im Jahre 1999. (Für Hinweise zu Max Suppanz danke ich Frau Mag. Sonja Somma, Klagenfurt).



Ein ungewöhnliches Schicksal erfuhr Josef Orlitsch aus St. Jakob an der Straße. Der Maurer nahm am Kärntner Abwehrkampf teil und stellte sich 1936 als „Interbrigadist“ auf die Seite der spanischen Republik. Nach Ende des Bürgerkriegs schloß er sich in Frankreich der Widerstandsbewegung gegen die NS-Besatzer an. Im Jahre 1944 rückte Orlitsch mit einer bewaffneten Truppe in Nordspanien ein, um den Kampf gegen das Franco-Regime fortzusetzen. Nach Scheitern der ungenügend vorbereiteten Invasion wurde Orlitsch von Regierungstruppen gefangenengenommen und zu 30 Jahren Haft verurteilt. Erst Ende 1955 kehrte der Kärntner aus dem Gefängnis von Burgos nach Klagenfurt zurück, wo Orlitsch im Februar 1967 starb. Das Foto zeigt Orlitsch (links) mit Kampfgefährten in Spanien.

Der Gefangene von Burgos

Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht,
Fürsten in Lumpen und Loden,
Ziehn wir dahin, bis das Herze uns steht,
Rebellen bis unter den Boden.

(Aus dem Spanienlied „Wilde Gesellen“)

Ein überaus bewegtes Schicksal erfuhr Josef Orlitsch, der als letzter der Kärntner Freiwilligen aus Spanien heimkehrte. Orlitsch war im Kärntner Abwehrkampf aktiv und kämpfte als „Interbrigadist“ im Spanischen Bürgerkrieg. Später schloss er sich der französischen Armee an und trat in die Reihen der Résistance. Schließlich ging er mit einer bewaffneten Truppe nach Spanien, um den Kampf gegen Franco fortzusetzen. Orlitsch wurde gefasst und zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Erst Ende 1955 konnte der „Gefangene von Burgos“ nach Klagenfurt zurückkehren.¹⁵⁷

Josef Orlitsch wurde am 26. Februar 1901 in St. Jakob an der Straße bei Klagenfurt geboren. Er erlernte den Beruf des Maurers und fand Interesse an den politischen Vorgängen. Für die Teilnahme am Ersten Weltkrieg war Orlitsch zu jung. Doch sogleich nach Kriegsende trat er in das Volkwehrebataillon Nr. 3 ein, das im Kärntner Abwehrkampf im Einsatz stand. Von 11. November 1918 bis 11. September 1919 gehörte er der 1. Kompanie dieser Einheit an.¹⁵⁸ Orlitsch übersiedelte nach St. Ruprecht bei Klagenfurt und lebte in der Feldgasse 18. Die „Arbeiterhochburg“ St. Ruprecht wurde politisch von den Sozialdemokraten dominiert. Der Ort war immer wieder Schauplatz heftiger Konfrontationen zwischen den politischen Richtungen, die mitunter auf der Straße ausgetragen wurden. Vor allem die Nationalsozialisten versuchten, durch provokative Aufmärsche die Arbeiterschaft zu beeindrucken, wobei es nicht selten zu gewalttätigen Ausschreitungen kam. Sogar Begräbnisse blieben in St. Ruprecht von Störungen nicht verschont. Auch die Kom-

munisten waren recht aktiv, das bürgerliche Lager befand sich in der Defensive.¹⁵⁹

In dieser Atmosphäre entwickelte sich Orlitsch zum überzeugten Sozialdemokraten. Später wandte er sich den Kommunisten zu, die er bis zum KPÖ-Verbot im Jahre 1933 im St. Ruprechter Gemeinderat vertrat.¹⁶⁰ Für einen kampfentschlossenen Mann wie Orlitsch musste es enttäuschend gewesen sein, im Februar 1934 mitzuerleben, wie es während des bewaffneten Aufstandes von Teilen des Republikanischen Schutzbundes in Kärnten ruhig blieb, während in anderen Gebieten Österreichs die Arbeiterschaft im blutigen Ringen mit der Regierungsmacht lag. Führende Kärntner Sozialdemokraten hatten die Arbeiter aufgerufen, sich nicht an den Kampfhandlungen zu beteiligen, an der Basis konnte mit den Kommunisten keine Einigung über die Vorgangsweise gefunden werden. Der Einsatzbefehl an die in Bereitschaft befindlichen Kämpfer blieb aus.¹⁶¹ Orlitsch betätigte sich fortan illegal für die verbotene KPÖ und erregte wegen der Verteilung von Flugblättern die Aufmerksamkeit der Behörden. Im November 1935 begab sich Orlitsch, um der drohenden Verhaftung zu entgehen, zunächst in die Tschechoslowakei. Von dort ging er im Jahre 1936 nach Spanien und schloss sich den Internationalen Brigaden an. Orlitsch erreichte den Unteroffiziersrang eines Sergeanten und galt als linientreuer Kommunist.¹⁶²

Der unverheiratete Kärntner ehelichte in dieser Zeit die Spanierin Raimunda Redrojo. Möglicherweise hatte Orlitsch seine spätere Frau wie viele andere „Interbrigadisten“, die eine Ehe eingingen, im Lazarett kennengelernt. Sie könnte dort als Krankenschwester gearbeitet haben. Ein Lazarettaufenthalt Orlitschs ist anzunehmen, zumal er durch einen Granateinschlag verschüttet worden sein soll. Die dabei erlittenen schweren Kopfverletzungen sollen Orlitsch bis zu seinem Lebensende zu schaffen gemacht haben.¹⁶³

Orlitsch war an wichtigen Brennpunkten des Bürgerkriegs im Einsatz. Er beteiligte sich an den Kämpfen bei der Casa del Campo vor Madrid und an der Schlacht von Guadalajara, er war beim Ringen um den Ebrobogen und bei den Rückzugsgefechten bis zur französischen Grenze dabei.¹⁶⁴ Vergeblich bemühte sich Orlitsch nach Auflösung der Internationalen Brigaden um eine Einreisebewilligung nach Norwegen oder Schweden.¹⁶⁵ Wie viele seiner Kameraden kam er nach dem Ende des Bürgerkriegs in ein Anhaltelager in Südfrankreich. Orlitsch wurde im

Lager Argelès interniert. Seine Gattin, die ihn nach Frankreich begleitet hatte, wurde vermutlich in ein Frauenlager eingewiesen. Von da an verliert sich ihre Spur. Orlitsch hat später seine Ehefrau in öffentlichen Äußerungen nicht mehr erwähnt. Möglicherweise ist sie nach Spanien zurückgekehrt.

Nach Kriegsausbruch im September 1939 sah Orlitsch die Chance, den „Kampf gegen den Faschismus“ an einer anderen Front fortzusetzen. Er meldete sich bei der französischen Armee für den Einsatz gegen die Deutsche Wehrmacht. Als Angehöriger der „Volontaires Etrangers“ kam Orlitsch zur Ausbildung an die Maginot-Linie an der Ostgrenze Frankreichs. Der rasche Vormarsch der deutschen Truppen in Richtung Paris im Frühjahr 1940 ließ es zu keinem Kampfeinsatz mehr kommen. Zur Zeit des Falles der französischen Hauptstadt hielt sich Orlitsch in Metz auf. Um eine Gefangennahme zu vermeiden, setzte er sich zusammen mit französischen Offizieren nach Marseille ab, um von dort per Schiff nach Afrika zu entkommen. Wegen des starken Menschenandranges in den Häfen gab Orlitsch auf. Er rüstete ab und verdingte sich im südlichen Frankreich u.a. als Straßenarbeiter. Schließlich wurde er entdeckt und von Milizsoldaten der deutschfreundlichen Regierung verhaftet, die von Vichy aus das „unbesetzte Frankreich“ verwaltete. Im Lager von Gurs traf er viele seiner ehemaligen Kameraden aus Spanien wieder.¹⁶⁶

Im Jahre 1942 kamen Gestapobeamte in das Lager, um die ehemaligen Spanienkämpfer zu übernehmen und in deutsche KZs abzutransportieren. Orlitsch flüchtete rechtzeitig aus dem Lager. Ein französischer Bauer nahm ihn bei sich auf. Es gelang Orlitsch, in einem Bergwerk als Grubenarbeiter unterzukommen. Nach fünf Monaten kam die Gestapo auf seine Spur. Um der drohenden Verhaftung zu entgehen, begab sich Orlitsch erneut auf die Flucht. Er fand Arbeit beim Bau einer Elektroleitung und nahm Verbindung zu französischen Partisanen auf. Bei einer Razzia, in die sein Firmen-LKW hineingeriet, wurde Orlitsch erneut festgenommen. Es gelang dem Kärntner, der über keine Personaldokumente verfügte, sich herauszureden. Bevor die Behörden erneut zugriffen, nahm Orlitsch im November 1942 Reißaus. Er durchschwamm einen Fluss und stieß zu einer Gruppe von Partisanen, die ohne Waffen und zermürbt in einem Waldgebiet lagerten. Orlitsch übernahm das Kommando und sorgte für die Bewaffnung der Gruppe, die Versorgung mit Lebensmitteln und die Hebung der Kampfmoral. Gemeinsam unternahmen sie zahlreiche Aktionen, darunter einen Überfall auf eine Gendarmerieeinheit.

Die Résistance-Formation wurde immer größer und kämpfte bis zur Befreiung Frankreichs im August 1944.¹⁶⁷

Für Orlitsch war der Kampf mit dem Rückzug der deutschen Truppen aus Frankreich indessen nicht zu Ende. Er schloss sich einer von der französischen KP aufgestellten Truppe an, die sich die „Rückeroberung Spaniens“ zum Ziel gesetzt hatte. Mit der knapp 4000 Mann zählenden Einheit, darunter viele ehemalige Spanienkämpfer, überschritt Orlitsch im Oktober 1944 die Pyrenäen über das Aran-Tal. Nach Anfangserfolgen wurden die Invasoren in schwere Kämpfe mit überlegenen regulären Truppen verwickelt und mussten sich auf französischen Boden zurückziehen. 200 Mann der Invasionstruppe fielen, 800 gerieten in Gefangenschaft.¹⁶⁸ Orlitsch gehörte einem Sprengkommando an, das in der Nähe von Zaragoza von Franco-Truppen entdeckt und zerstreut wurde. Orlitsch flüchtete, indem er in eine Schlucht sprang. Er fand Unterschlupf bei einem spanischen Bauern. Nach dem endgültigen Scheitern des Invasionsunternehmens wurde Orlitsch von einer Patrouille, die das Gebiet nach flüchtigen Kämpfern durchkämmte, festgenommen und in ein Gefängnis in Zaragoza gebracht. Dort wurde Orlitsch, wie er sich später erinnerte, „fürchterlich gefoltert“. Alle Zähne wurden ihm eingeschlagen und er verlor für einige Tage das Bewusstsein. Ein verhafteter Arzt, der später hingerichtet wurde, habe ihm das Leben gerettet, bekannte Orlitsch. Täglich wurden zahlreiche Gefangene erschossen. Orlitsch erinnerte sich später an das „außerordentlich heldenhafte Verhalten dieser Todgeweihten“, die mit dem Ruf „Es lebe die spanische Republik!“ gestorben seien. Bei einer nur wenige Minuten dauernden Gerichtsverhandlung vor einem Militärtribunal in Zaragoza wurde Orlitsch im März 1945 wegen „militärischer Rebellion“ zu 30 Jahren Haft verurteilt. Dem Todesurteil dürfte er nur entgangen sein, weil es ihm gelang, seine frühere Zugehörigkeit zu den „Internationalen Brigaden“ zu verbergen.¹⁶⁹

Orlitsch blieb trotz dieser tristen Lage ungebeugt. Im Gefängnis von Valencia, seiner nächsten Station als Häftling, organisierte er wegen der untragbaren Versorgungszustände eine Protestaktion der „politischen“ Gefangenen. Daraufhin besserte sich die Situation. Orlitsch wurde in der Folge mit anderen ausländischen Häftlingen in das Zentralgefängnis von Burgos eingeliefert. Er berichtete später, dass im Gefängnishof ein Maschinengewehr aufgestellt gewesen sei, mit dem täglich Häftlinge erschossen worden seien. Im Jahre 1949 erfuhren Orlitsch und seine Kameraden, dass sie nach Äquatorialguinea, einer spanischen Kolonie

in Afrika, abgeschoben werden sollen. Von dort wäre eine Rückkehr in die Heimat vermutlich kaum mehr möglich gewesen. Um diesem Schicksal zu entgehen, plante Orlitsch zusammen mit einigen anderen Häftlingen die Flucht. Mit primitiven Mitteln hoben sie einen 72 Meter langen und über drei Meter tiefen Graben aus, der ihnen das Entkommen aus dem Gefängnis ermöglichen sollte. Doch einen Tag vor der geplanten Flucht flog der Plan durch Zufall auf. Die beteiligten Häftlinge wurden ausgeforscht und „maßlos gefoltert“. Orlitsch wurde wegen der Beteiligung an der Fluchtaktion zu weiteren 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein ganzes Jahr musste er in Einzelhaft verbringen.¹⁷⁰

Orlitsch gab indessen nicht auf und betrieb, soweit er konnte, seine Haftentlassung und die Rückkehr nach Österreich. Im Februar 1950 wurde Orlitsch auf sein Ersuchen die österreichische Staatsbürgerschaft rückerstattet, die ihm im September 1936 wegen seiner Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg aberkannt worden war. Von österreichischer und internationaler Seite wurden viele Schritte unternommen, um eine Freilassung des „Gefangenen von Burgos“ zu erwirken. Im Jahre 1951 intervenierte das Bundeskanzleramt in Wien auf diplomatischem Weg zu Gunsten von Josef Orlitsch. Zunächst schien es, dass mit einer baldigen Freilassung des Kärntners gerechnet werden könne. Im Jahre 1953 wurde jedoch seitens der spanischen Behörden mitgeteilt, dass die angeblich „schlechte Führung“ in der Strafhaft eine vorzeitige Entlassung „unmöglich“ mache. Vermutlich wurde damit auf den missglückten Fluchtversuch von Orlitsch und seinen Kameraden angespielt. Einen erneuten Vorstoß des Bundeskanzleramtes quitierten die spanischen Behörden mit dem Bemerkung, man werde „weitere Schritte“ in der Sache veranlassen. Die österreichischen Bemühungen wurden dadurch erschwert, dass Wien zu dieser Zeit keine diplomatischen Beziehungen mit Spanien unterhielt. Vermutlich bestanden bei den spanischen Behörden auch „aus politischen Gründen“ Vorbehalte gegen eine frühzeitige Entlassung von Orlitsch, zumal von der KPÖ und deren Presse massiv die Forderung nach einer Heimkehr des Häftlings erhoben wurde.¹⁷¹

In Klagenfurt gründete der KPÖ-Funktionär Fritz Pietzka ein „Orlitschkomitee“, das sich für die Befreiung des Gefangenen einsetzte.¹⁷² In St. Ruprecht, das inzwischen ein Stadtteil von Klagenfurt geworden war, wurden Plakate affiziert, die an das Schicksal des ehemaligen Gemeinderates erinnerten.¹⁷³ KPÖ-nahe Organisationen wie die Freie Österreichische Jugend und der KZ-Verband sandten regelmäßig Geld und

Lebensmittel.¹⁷⁴ Das Land Kärnten bezog Orlitsch in die Betreuung für noch nicht zurückgekehrte Kriegsgefangene ein und schickte „Liebesgabenpakete“ mit Lebensmitteln sowie monatliche Geldbeträge an Orlitsch, der zunehmend an den physischen und psychischen Folgen der Haft zu leiden hatte. Er wurde von Rheumatismus und Sehschwierigkeiten geplagt, später kam eine Gürtelrose hinzu. In einem Schreiben an die Kärntner Landesregierung bedankte sich Orlitsch in bewegten Worten: „Die Freude, die Sie mir bereitet haben, ist unermesslich, und [ich] freue mich, dass es in meiner lieben Heimat Menschen gibt, die mein Los fühlen und an mich denken und mir in der gegenwärtigen Lage die moralische Kraft und den Mut geben, dass ich noch nicht vergessen bin.“¹⁷⁵ Mit bescheidenen Mitteln verfertigte Orlitsch im Gefängnis Geschenkpakete, die er als Ausdruck seines Dankes für die gewährte Unterstützung an Landeshauptmann Ferdinand Wedenig sandte. Wedenig versicherte dem Häftling unter Hinweis auf den soeben erfolgten Abschluß des österreichischen Staatsvertrages, „dass wir auch weiterhin bemüht sein werden, Sie aus Ihrem Schicksal und Ihrer Unfreiheit ebenfalls zu befreien“. Er werde keine Gelegenheit verabsäumen, um im Auswärtigen Amt für die Freilassung von Orlitsch zu intervenieren, betonte Wedenig.¹⁷⁶ Im Oktober 1955 schickte die Landesregierung anlässlich des 35. Jahrestages der Kärntner Volksabstimmung „als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit des Landes Kärnten an seine Abwehrkämpfer“ an Orlitsch eine zusätzliche Geldspende.¹⁷⁷

Um die Freilassung von Orlitsch bemühte sich die in Klagenfurt lebende Schwester des Häftlings, Maria Kenzian. „Mein Bruder ist kein Kriegsverbrecher gewesen, er war ein freiheitsliebender Mensch, der glaubte, durch seine Beteiligung am Kampf des republikanisch gesinnten Spaniens seinen Beitrag für eine glückliche Zukunft auch des spanischen Volkes leisten zu können,“ schrieb Maria Kenzian an Bundespräsident Theodor Körner, der seinerseits den Vorsitzenden des Obersten Sowjet der UdSSR, Marschall Woroschilow, um Intervention ersuchte.¹⁷⁸ Aus dem Bundeskanzleramt in Wien wurde versichert, dass Staatssekretär Bruno Kreisky den Fall „im Auge behalten“ werde.¹⁷⁹ Eingeschaltet in die Aktivitäten war das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, und zwar die zentrale Agentur für Kriegsgefangene mit dem Sitz in Wien. Das Rote Kreuz schickte Orlitsch regelmäßig Geldbeträge, womit er durch Einkäufe in der Gefängniskantine seine Essensrationen aufbessern konnte.¹⁸⁰ Im Herbst 1955 besuchte der Rot-Kreuz-Delegierte in Madrid

Josef Orlitsch im Gefängnis, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Man versprach, ein Gnadengesuch zu unterstützen, das der Häftling an das spanische Kriegsministerium gerichtet hatte.¹⁸¹

Die Lebensverhältnisse für die Häftlinge im Zentralgefängnis von Burgos wurden von ehemaligen Insassen als äußerst belastend geschildert. Danach waren die Verpflegung unzureichend, die Gesundheitsversorgung mangelhaft, die Aufsicht rigoros, die Briefzensur streng. Selbst bei geringen Zuwiderhandlungen waren die Häftlinge harten Strafen ausgesetzt. Ab 1954 besserten sich die Haftbedingungen, nachdem der Gefängnisdirektor auf Grund des Berichts einer internationalen Kommission abgelöst worden war.¹⁸² Im Dezember 1955 verlautbarte das Außenministerium in Wien, dass die spanische Regierung zugesagt habe, Josef Orlitsch aus der Haft zu entlassen.¹⁸³ Welche unmittelbaren Gründe für diesen überraschenden Gnadenerweis ausschlaggebend waren, ist nicht dokumentiert. Möglicherweise spielten der Abschluss des österreichischen Staatsvertrages im Mai 1955 und das Interesse der spanischen Regierung, die Beziehungen mit Wien auf eine geordnete Basis zu stellen, eine Rolle. Beim Abschied von Orlitsch in Burgos bildeten die Gefangenen spontan ein Spalier. Die ihm vom Gefängniswärter angebotene Wegzehrung wies Orlitsch, der sein aufsässiges Wesen bewahrt hatte, brüsk zurück. Bei seiner Ankunft in Wien kurz vor Weihnachten wurde Orlitsch am Westbahnhof von Vertretern der internationalen und österreichischen Widerstandskämpferorganisationen sowie der KPÖ „als einer der treuesten Söhne der österreichischen Arbeiterklasse“ begrüßt. Der Sozialdemokrat Julius Deutsch schickte ein Begrüßungsschreiben. „Ein Vertreter des offiziellen Österreich war nicht erschienen“, bemerkte die KPÖ-nahe Presse.¹⁸⁴

Die Kärntner Landesregierung ordnete indessen einen offiziellen Empfang für Josef Orlitsch an, der am 24. Dezember mit der Bahn in Klagenfurt eintraf. Nach mehr als 20 Jahren Abwesenheit betrat Orlitsch wieder Kärntner Boden, freudig begrüßt von hunderten Sympathisanten, darunter etlichen ehemaligen Spanienkämpfern. Ein höherer Beamter des Landes Kärnten geleitete den Heimkehrer in die Landesregierung, wo Orlitsch von Landeshauptmann Ferdinand Wedenig und dessen Stellvertreter Mathias Krassnig willkommen geheißen wurde. Am darauffolgenden Tag gab es einen Empfang bei Bürgermeister Peter Graf.¹⁸⁵ In ausführlichen Interviews in der KPÖ-Presse schilderte Orlitsch seine Erlebnisse.¹⁸⁶



Nach elfjähriger Haft öffneten sich für den „Gefangenen von Burgos“ Ende 1955 die Gefängnistore. Am Wiener Westbahnhof wurde Josef Orlitsch von Vertretern der Widerstandskämpferorganisationen sowie der KPÖ ein herzlicher Empfang bereitet (oben: Bericht der „Volksstimme“ vom 24. 12. 1955/Ausschnitt). Während in Wien kein Regierungsvertreter erschienen war, ordnete die Kärntner Landesregierung eine offizielle Begrüßung an. Von einem hohen Regierungsbeamten wurde Orlitsch, der am Weihnachtstag am Klagenfurter Hauptbahnhof ankam, zu einem Treffen mit Landeshauptmann Ferdinand Wedenig und dessen Stellvertreter Mathias Krassnig geleitet.

Der aus Kirschentheur stammende Sebastian Wrulich gehörte den Revolutionären Sozialisten an, der Untergrundorganisation der illegalen Sozialdemokratie Österreichs. Der Metallarbeiter schloß sich im Juli 1937 den Internationalen Brigaden an. Nach dem Bürgerkrieg kam er in französische Auffanglager und in weiterer Folge in das KZ Dachau. Nach der Befreiung gehörte Wrulich dem österreichischen Lagerkomitee Dachau an, das aus Vertretern von SPÖ, ÖVP und KPÖ zusammengesetzt war. Das Foto zeigt Wrulich (stehend, zweiter von links) mit den Angehörigen des Lagerkomitees, darunter der spätere ÖVP-Obmann und Bundeskanzler Alfons Gorbach (sitzend, Mitte) und der nachmalige Kärntner KPÖ-Vorsitzende Josef Tschofenig (sitzend, rechts). Wrulich kehrte nach Klagenfurt zurück, wo er 1962 starb.



Bald nach seiner Rückkehr wurde es still um Josef Orlitsch. Der knapp 55jährige lebte zunächst bei seiner Schwester im südlichen Stadtteil von Klagenfurt. Später zog er zu Elise Panse, einer Kommunistin, die er aus Jugendjahren kannte, in eine bescheidene Wohnung in der Gartengasse in St. Ruprecht in Klagenfurt.¹⁸⁷ Er war weiter in der KPÖ aktiv, ohne besonders hervorzutreten. Orlitsch, dessen Gesundheitszustand auf Grund der langjährigen Haft sehr beeinträchtigt war, zog es nach so vielen Jahren des Kampfes und der Entbehrungen vor, einen ruhigen Lebensabend zu verbringen. Gelegentlich sah man „den Pepe“, wie er von Freunden genannt wurde, bei Veranstaltungen seiner Partei.¹⁸⁸ Angehörigen der Familie seiner Lebensgefährtin blieb der Pensionist als freundlicher, umgänglicher Mensch in Erinnerung. Wenn er über seine Erlebnisse berichtete, war Orlitsch oft innerlich bewegt. Manchmal sollen ihm die Tränen in den Augen gestanden haben, wenn er auf sein unruhiges Leben zurückblickte.¹⁸⁹

Am 4. Februar 1967 starb Orlitsch im Landeskrankenhaus Klagenfurt kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres an den Folgen eines kurz zuvor erlittenen Gehirnschlages. Fünf Tage später wurde er am Friedhof St. Ruprecht bestattet. In einem Nachruf in der KPÖ-Presse wurde Orlitsch als ein Mann beschrieben, „der alle Tiefen und Schwierigkeiten der Arbeiterbewegung der letzten 50 Jahre am eigenen Leib auszukosten hatte“. Bei der Verabschiedung am Friedhof würdigte der Landesobmann der Kärntner Kommunisten, Josef Nischelwitzer, den Einsatz des Verstorbenen im Spanischen Bürgerkrieg als „Ausübung internationaler Solidarität“.¹⁹⁰ Das Urnengrab von Josef Orlitsch wurde im Jahre 1990 aufgelassen, da niemand bereit war, die Grabkosten zu entrichten. Seine Urne wanderte in ein Sammelgrab, wo sie heute noch liegt.¹⁹¹ Für die Öffentlichkeit war Orlitsch bald nach seinem Tode vergessen. Gelegentlich wurde in Zeitungsartikeln an den „Gefangenen von Burgos“ erinnert.¹⁹²

Resümee

Eines Tages da stehn Campesinos
Als die Sieger am spanischen Feld
Und das Tal dort am Rio Jarama
Wird gehören dem Mann, der's bestellt.

(Aus dem Spanienlied „Lincoln-Bataillon“)

Der Spanische Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 gewann durch die Internationalen Brigaden eine weltumspannende Dimension. Freiwillige aus 53 Ländern eilten nach Spanien, um an der Seite der Republik an diesem „Kampf der Demokratie gegen den Faschismus“ teilzunehmen. Unter den 1400 Österreichern, die sich in die Internationalen Brigaden einreiheten, befanden sich 61 Kärntner - ein durchaus beachtlicher Anteil. Die „Interbrigadisten“ aus Kärnten - ausschließlich Männer - kamen aus allen Landesteilen und gehörten fast durchwegs dem Arbeiterstand an. Die Beweggründe für den Entschluss, sich den Internationalen Brigaden anzuschließen, waren vielfältig. Neben politisch-ideologischen Motiven spielte die triste wirtschaftliche und soziale Lage im Österreich der 1930er-Jahre eine Rolle. Die Berufs- und Erwerbsmöglichkeiten waren für viele auch auf Grund ihres politischen Engagements für die verbotenen Linksparteien stark eingeschränkt. Die Kärntner Spanienkämpfer waren wie im übrigen Österreich großteils der KPÖ zuzuordnen oder standen dieser Partei nahe. Ein geringerer Teil bekannte sich zur Sozialdemokratie.

Die Kärntner „Interbrigadisten“ waren auf unterschiedlichen Wegen nach Spanien gekommen. Die meisten gelangten von Österreich über die Schweiz und Frankreich in das Bürgerkriegsgebiet. Einige wenige reisten über die Tschechoslowakei oder die Sowjetunion an. Großteils wurden die Kärntner in die XI. Internationale Brigade eingereiht, die von deutschsprachigen Kämpfern dominiert wurde. Sieben Kärntner erreichten im Zuge ihrer militärischen Laufbahn den Rang eines Offiziers

oder Unteroffiziers. Die Spanienkämpfer aus Kärnten standen an allen Brennpunkten des Bürgerkriegs im Einsatz. Elf Kärntner fielen in Spanien oder starben an den erlittenen Verwundungen. Etwas mehr als jeder fünfte Kärntner Freiwillige überlebte somit den Bürgerkrieg nicht, was etwa dem Gefallenenanteil der in Spanien eingesetzten Österreicher entsprach.¹⁹³

Nach Ende des Bürgerkriegs landeten die meisten Überlebenden in französischen Auffanglagern. 27 Kärntner wurden nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Wehrmacht in deutsche Konzentrationslager überführt oder in Gestapohaft genommen. Ein Kärntner Spanienkämpfer starb im KZ. Vier Kärntnern gelang auf abenteuerliche Weise die Flucht aus dem KZ. Vier weitere entgingen dem Zugriff der deutschen Sicherheitskräfte und schlossen sich der französischen Widerstandsbewegung an. Ein ungewöhnliches Schicksal erfuhr der Klagenfurter Bauarbeiter Josef Orlitsch: Er war Kärntner Abwehrkämpfer, Spanienfreiwilliger, Soldat in der französischen Armee und aktives Mitglied der Résistance. Als Angehöriger einer Invasionstruppe, die 1944 in Spanien einrückte, um das Franco-Regime zu stürzen, wurde er gefaßt und zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Erst elf Jahre später kehrte Orlitsch aus spanischer Haft zurück in seine Heimat.

Der größere Teil der Kärntner, die im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatten, lebte nach 1945 wieder in Kärnten. Die ehemaligen Spanienfreiwilligen fassten in verschiedenen Berufszweigen Fuß, einige übernahmen politische Funktionen, vorwiegend in der KPÖ. Viele blieben weiter auf Grund persönlicher Freundschaften oder wegen gemeinsamer politischer Überzeugungen untereinander in Kontakt. Die Heimkehr von Josef Orlitsch aus spanischer Haft zu Weihnachten 1955 rückte das Thema des Spanieneinsatzes noch einmal in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Von den ehemaligen Kärntner Spanienkämpfern ist niemand mehr am Leben. Als letzter starb am 26. November 2006 der aus Zellach stammende Franz Primus im 89. Lebensjahr.¹⁹⁴ Die Namen ihrer in Spanien gefallenen Kärntner Kameraden finden sich auf keiner Gedenktafel.

Der Kampf der Kärntner Freiwilligen auf Seiten der Republik im Spanischen Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 sowie ihr weiteres Leben sind Teil der Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandes. Wenngleich es sich um eine relativ kleine Gruppe handelt, stehen diese Männer beispielhaft dafür, dass es in Kärnten Men-

schen gegeben hat, die in schwerer Zeit bereit waren, einen anderen Weg zu gehen als den der Anpassung und der Unterwerfung - und die dafür ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Freiheit riskiert haben. So betrachtet ist es wichtig und notwendig, die Schicksale der Kärntner Spanienkämpfer auch den Generationen von heute und morgen nahezubringen.

Anmerkungen

- ¹ Zitiert nach: Antony Beevor, *Der Spanische Bürgerkrieg*. Aus dem Englischen übertragen von Michael Bayer, Helmut Ettinger, Hans Freundl, Norbert Juraschitz, Renate Weibrecht, München 2006, S. 11.
- ² Zur Geschichte Spaniens allgemein siehe: Walther L. Bernecker, *Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 2003.
- ³ Zum Spanischen Bürgerkrieg siehe: Antony Beevor, *Der Spanische Bürgerkrieg*. - Walther L. Bernecker, *Krieg in Spanien 1936-1939*, Darmstadt 1991. - Carlos Collado Seidel, *Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts*, München 2006. - Heinrich Jaenicke, *Es lebe der Tod. Die Tragödie des Spanischen Bürgerkrieges*, Hamburg 1980.
- ⁴ Orwells Roman - einer der bewegendsten Texte zum Spanischen Bürgerkrieg - erschien unter dem Titel „Homage to Catalonia“ im Jahre 1938 in London. Die deutsche Erstausgabe kam im Jahre 1964 heraus.
- ⁵ Eric Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, aus dem Englischen von Yvonne Badal, 9. Auflage, München 2009, S. 202 (Titel der Originalausgabe: *Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991*, London 1994).
- ⁶ Beevor, *Der Spanische Bürgerkrieg*, S. 204. - Zu den Internationalen Brigaden siehe u.a.: Angela Berg, *Die internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*, Essen 2005.
- ⁷ Hugh Thomas, *The Spanish Civil War*, Harmondsworth 1977, S. 980. - Vgl.: Hobsbawm, *Das Zeitalter*, S. 206.
- ⁸ Die amerikanische Erstausgabe erschien 1940 unter dem Titel „For Whom the Bell tolls“. Die deutschsprachige Erstausgabe von „Wem die Stunde schlägt“ kam im Jahre 1941 in der Übersetzung von Paul Baudisch in Stockholm heraus.
- ⁹ Ernst Busch ist zu hören auf der CD „Spanien 1936-1939“, erschienen im Musikverlag Aurora. Die CD mit den von Wolf Biermann gesungenen Spanienliedern „Es gibt ein Leben vor dem Tod“ ist leider vergriffen.
- ¹⁰ Hans Landauer in Zusammenarbeit mit Erich Hackl, *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936-1939*, 2. erweiterte und verbesserte Auflage, Wien 2008. (fortan zitiert: Landauer/Hackl, *Lexikon*).
- ¹¹ Errechnet auf Grund der Angaben in: Landauer/Hackl, *Lexikon*, ebd. - Die lexikalischen Angaben basieren auf den Personendossiers im Spanienarchiv des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes in Wien (fortan abgekürzt: DÖW (Spanienarchiv)). In dem Lexikon nicht veröffentlichtes Material wurde zum Teil vom Autor gezielt eingesehen und ausgewertet. - Erste Darstellung des Themas aus Kärntner Perspektive: Hellwig Valentin, *Die Kärntner Spanienkämpfer 1936-1939*, in: *Carinthia I* 2009 (199. Jg.), S. 575ff.

- ¹² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77, 84f., 88, 91, 101, 110, 115, 119, 127, 129, 135, 137, 138f., 142, 144, 159, 162, 171f., 173, 180, 182f, 185, 189f., 192f., 194, 196, 204f, 207, 210, 217f., 219, 221, 223, 225f., 231, 233, 236f. 238, 241f.
- ¹³ August Le_nik, Le Parti communiste yougoslave et la Guerre civile espagnole (1936-1939); in: The International Newsletter of Communist Studies Online, Vol. XIII (2007), no 20, S. 56. Der Pariser Gruppe, die von der jugoslawischen KP organisiert worden war, gehörte neben Kuhar/Voranc auch Josip Broz Tito an. - Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Band 4, Wien 1969, S. 334f. - Kuhar (geboren 1893 in Köttlach/Kotlje bei Gutenstein/Ravne, gestorben 1950 in Marburg/Maribor) gilt als einer der bedeutendsten slowenischen Erzähler des 20. Jahrhunderts. Seine dem Stil des sozialen Realismus zugeordneten Werke schildern das Schicksal der Kleinbauern und Landarbeiter im slowenisch-kärntnerischen Grenzraum („Die Brandalm“, „Wildwüchslinge“). Er engagierte sich für die nationalen Anliegen der Slowenen und wandte sich nach christlich-sozialen Anfängen der jugoslawischen KP zu. Nach der Okkupation Jugoslawiens im Jahre 1941 schloss sich Kuhar der Partisanenbewegung an. Er wurde verhaftet und erlebte das Kriegsende als Häftling im KZ Mauthausen. Nach 1945 war er weiter literarisch und politisch aktiv, nach Schwierigkeiten mit dem KP-Regime zog er sich auf die Schriftstellerei zurück. Sein früher Tod wird mit den gesundheitlichen Belastungen, denen er während seiner Haft ausgesetzt war, in Verbindung gebracht. Kuhar schrieb unter dem Pseudonym Pre_ihov Voranc, das sich auf den Namen seines Elternhauses bezieht. (Ebenda; Wikipedia: Pre_ihov Voranc). Für Hinweise zu Pre_ihov Voranc danke ich Herrn Dr. Mirko Messner, Klagenfurt.
- ¹⁴ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 122, 156, 188, 218.
- ¹⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 200f.
- ¹⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 141, 204.
- ¹⁷ Ebenda, S. 192f. Die Angehörigen der Gruppe, die sich nur kurze Zeit in Kärnten aufgehalten hatten, wurden nicht dem Kreis der Kärntner Spanienkämpfer zugezählt.
- ¹⁸ Zu Tina Modotti siehe: Patricia Albers, Schatten, Feuer, Schnee. Das Leben der Tina Modotti, München 2000. (Die englischsprachige Originalausgabe erschien 1999 in New York unter dem Titel „Shadows, Fire, Snow“). Für wertvolle Hinweise zu Tina Modottis Leben in Kärnten danke ich Herrn Prof. Vinzenz Jobst, Klagenfurt.
- ¹⁹ Irene Filip, Frauen bei den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2009, Wien u. a. 2009. S. 137ff. - Frau Irene Filip, der Betreuerin des Spanienarchivs im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (fortan abgekürzt: DÖW) in Wien, danke ich für die freundliche Unterstützung bei meinen Archivrecherchen sowie für viele wertvolle Hinweise.
- ²⁰ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 159, S. 182.
- ²¹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77ff.

- ²² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77ff.
- ²³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 188, 226.
- ²⁴ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 84f., 231, 241f.
- ²⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 137, 217, 131, 237.
- ²⁶ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Selinger. Lebenslauf Selinger, 9. 12. 1946.
- ²⁷ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77ff.
- ²⁸ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Hans Wolf. Kaderakte. Blaue Kartei.
- ²⁹ Bruno Pittermann (1905-1983) war von 1957 bis 1967 bzw. 1966 Bundesparteivorsitzender der SPÖ und Vizekanzler.
- ³⁰ Marie Tidl, Die Roten Studenten. Dokumente und Erinnerungen 1938-1945, o.O. u. o.J., S. 187.
- ³¹ Der Chemiestudent Emmerich „Ivo“ Übleis aus Gösseing in Kärnten galt als beliebter und guter Student. Wegen seiner Aktivitäten für die KPÖ verlor er nicht nur seinen Platz im Studentenheim, er wurde auch von der Universität relegiert. Im Mai 1937 ging Übleis nach Spanien. (Landauer/Hackl, Lexikon, S. 226. - Marie Tidl, Die Roten Studenten, S. 191).
- ³² Hermann Langbein, geboren 1912 in Wien, war Schauspieler und ging im April 1938 nach Spanien. Er gehörte der XI. Internationalen Brigade an und kehrte nach langjähriger KZ-Haft 1945 nach Österreich zurück. Er wurde ein bekannter Publizist, 1986 veröffentlichte er seine Briefe aus Spanien. Langbein war der Cousin des Geographiestudenten Leopold Spira, geboren 1913 in Wien, der sich ebenfalls im April 1938 den Internationalen Brigaden anschloss. Wie Rettenbacher hatten sich auch Langbein und Spira vor ihrem Weggang aus Österreich in der illegalen KPÖ betätigt. (Landauer/Hackl, Lexikon, S. 148, 211).
- ³³ Tidl, Die Roten Studenten, S. 187f.
- ³⁴ Adam Puntschart, Die Heimat ist weit...Erlebnisse im Spanischen Bürgerkrieg, im KZ, auf der Flucht. Herausgegeben von Oswald Burger, Weingarten 1983. S. 13.
- ³⁵ Ebenda, S. 16.
- ³⁶ Almut Schunk/Hans-Josef Steinberg, Mit Wahlen und Waffen. Der Weg der österreichischen Sozialdemokratie in die Niederlage, in: Frieden, Gewalt, Sozialismus. Studien zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung. Herausgegeben von Wolfgang Huber und Johannes Schwerdtfeger, Stuttgart 1976 (Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Band 32). S. 463. - Adam Puntschart hatte bei seiner Ankunft in Barcelona den Eindruck, dass die Kommunisten „nicht der größte Anteil“ unter den Spanienkämpfern gewesen seien. Es seien „schon viele“ gewesen, bei den Engländern oder Amerikanern „eigentlich nicht“. (Puntschart, Die Heimat, S. 22).
- ³⁷ Hellwig Valentin, Nationalismus oder Internationalismus? Arbeiterschaft und nationale Frage. Mit besonderer Berücksichtigung Kärntens 1918-1934. Herausgegeben vom Geschichtsverein für Kärnten, Redaktion: Claudia Fräss-Ehrfeld, Klagenfurt 2000. (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 83. Band), S. 68.

- ³⁸ Hellwig Valentin, Der Sonderfall. Kärntner Zeitgeschichte 1918-2004/08, aktualisierte und erweiterte Neuauflage der Erstausgabe von 2005, Klagenfurt-Laibach/Ljubljana-Wien 2009. S, 84ff.
- ³⁹ Die Völker an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939, Moskau 1975, S. 248.
- ⁴⁰ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Kaderakten. Bericht vom 21. 3. 1937. Nach dem Bericht wusste Orlitsch von dem Treffen, nahm daran aber nicht teil.
- ⁴¹ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Selinger. Offener Brief an Julius Deutsch und dessen Antwort an Josef Kidek vom 27. 7. 1937.
- ⁴² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 15ff.
- ⁴³ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Alois Trinker. Strafsache gegen Alfred Gottlieb u.a. Handakten des Oberreichsanwaltes beim Volksgerichtshof (1939).
- ⁴⁴ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 110, 122, 139, 171f, 173, 182f, 185, 188, 217f, 219, 221, 223, 226, 237. Teilweise ergänzt durch die Personendossiers im Spanienarchiv des DÖW.
- ⁴⁵ Siehe vorherige Anmerkung. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Emmerich Übleis. Dort findet sich der Bescheid der Universität betreffend den Ausschluss von Übleis vom Universitätsstudium.
- ⁴⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77.
- ⁴⁷ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 135
- ⁴⁸ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 115.
- ⁴⁹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 18f.
- ⁵⁰ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 204f. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Ferdinand Selinger. Lebenslauf Selinger, 9. 12. 1946.
- ⁵¹ Amt der Kärntner Landesregierung. Kriegsgefangenen- und Heimkehrerbetreuung. Tätigkeitsberichte und namentliche Fälle ab 1.6.1951. Finanzielle Heimkehrerhilfen (Allgemein). Betreff: Josef Orlitsch (weiterhin zitiert als: AKL. Akte Josef Orlitsch). AV vom 13.6.1955.
- ⁵² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 226.
- ⁵³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 122.
- ⁵⁴ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 144, 188. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Johann Kunej. Bundeskanzleramt, 27. 3. 1937. Bericht der Sicherheitsdirektion Kärnten über die Ausreise von Kunej u. a. nach Spanien. Abgefangene Kartengrüße aus Valencia haben die Behörden auf die Spur der Spanienkämpfer gebracht.
- ⁵⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S.101.
- ⁵⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 122, 135.
- ⁵⁷ Puntchart, Die Heimat, S. 19.
- ⁵⁸ Puntchart, Die Heimat, S. 20.

- ⁵⁹ Puntschart, Die Heimat, S. 22.
- ⁶⁰ Tidl, Die Roten Studenten, S. 188.
- ⁶¹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77ff.
- ⁶² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 84f.
- ⁶³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 188, 218, 189.
- ⁶⁴ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 236. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Hans Wolf. Blaue Kartei.
- ⁶⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77ff.
- ⁶⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 162, 171.
- ⁶⁷ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 171.
- ⁶⁸ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 189f.
- ⁶⁹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 142, 204f. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Ferdinand Selinger. Lebenslauf Selinger, 9. 12. 1946.
- ⁷⁰ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 233.
- ⁷¹ Landauer/Hackl, Lexikon., S. 226.
- ⁷² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 142, 171, 218.
- ⁷³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 119, 171f., 237. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Hans Hubmann; Personendossier Ferdinand Selinger. Lebenslauf Selinger, 9. 12. 1946.
- ⁷⁴ Puntschart, Die Heimat, S. 31.
- ⁷⁵ Die Völker an der Seite der Spanischen Republik, S. 17f.
- ⁷⁶ Puntschart, Die Heimat, S. 49.
- ⁷⁷ Puntschart, Die Heimat, S. 50.
- ⁷⁸ Tidl, Die Roten Studenten, S. 188.
- ⁷⁹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 84f, 91, 137, 173, 185, 200f, 217, 221, 226.
- ⁸⁰ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 173.
- ⁸¹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 22, 173. - DÖW (Spanienarchiv), Dossier Josef Pansy. Der Name Pansys befindet sich auf einer am 26. 8. 1937 abgeschlossenen Liste der gefallenen Österreicher an 54. Stelle. Über seinen Weg nach Spanien sowie seinen Aufenthalt in Murcia berichtete er in Briefen in die Heimat, die in die Hände der österreichischen Behörden gefallen waren.
- ⁸² DÖW (Spanienarchiv). Dossier Josef Pansy. Bericht des Sicherheitsdirektors des Bundes für das Land Steiermark an das Bundeskanzleramt, Generaldirektion für öffentliche Sicherheit, vom 27. Mai 1937.
- ⁸³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 221. - DÖW (Spanienarchiv). Bericht von Fritz Weiss, der Tatschl im Spital von Murcia vor seinem Tod besucht hatte.

- ⁸⁴ Zur Schlacht von Brunete siehe: Antony Beevor, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 349ff.
- ⁸⁵ Landauer/Hackl, S. 23, 144, 217. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Clement Strauss. Indirekt wird darin Josef Strauss zitiert, wonach sein Bruder „an der Südfront verwundet wurde und an dieser Verwundung starb“. (Aktenvermerk Hans Landauer). - Personendossier Johann Kuess. Gefallenenliste vom 26. 8. 1937. Todeserklärung vom 5. 11. 1953.
- ⁸⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 188.
- ⁸⁷ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 91, 137. Das in dem Lexikon angegebene Todesjahr von Frühauf (1938) dürfte auf ein Versehen beruhen, da der Kampf um Quinto 1937 stattfand.
- ⁸⁸ DÖW (Spanienarchiv). Dossier Wilhelm Körbler. Siehe im Besonderen den Brief von Hans Landauer an Johanna Körbler, die Schwester von Wilhelm Körbler, vom 18. 3. 1998.
- ⁸⁹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 171.
- ⁹⁰ Siehe unten.
- ⁹¹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 200f.
- ⁹² DÖW (Spanienarchiv). Dossier Josef Schönsleben. Kaderakte.
- ⁹³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 84f.
- ⁹⁴ Die Völker an der Seite der Spanischen Republik, S. 17.
- ⁹⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 84f.
- ⁹⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 29f, 185.
- ⁹⁷ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 185.
- ⁹⁸ DÖW (Spanienarchiv). Kaderakten in den Personendossiers.
- ⁹⁹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 217, 139.
- ¹⁰⁰ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Pleschberger. Kaderakte.
- ¹⁰¹ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Johann Spielbichler. Kaderakte.
- ¹⁰² DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Alois Trinker. Strafsache gegen Alfred Gottlieb u.a. Handakten des Oberreichsanwaltes beim Volksgerichtshof.
- ¹⁰³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 182.
- ¹⁰⁴ DÖW (Spanienarchiv), Personendossier Alois Grischnig. Kaderakte.
- ¹⁰⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 101.
- ¹⁰⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 156, 171f., 204f.
- ¹⁰⁷ <http://de.doew.braintrust.at/b222.html>. „Österreichisch-spanische Ehen“
- ¹⁰⁸ Puntschart, Die Heimat, S. 43.
- ¹⁰⁹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 30f.

- ¹¹⁰ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Johann Spielbichler. Schreiben vom 19. 12. 1938.
- ¹¹¹ Gert Hoffmann, Barcelona - Gurs - Managua. Auf holprigen Straßen durch das 20. Jahrhundert, Berlin 2009, S. 73. - Zu Hoffmann siehe: Landauer/Hackl, Lexikon, S. 118.
- ¹¹² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 30f.
- ¹¹³ Spahis waren algerische Soldaten, die innerhalb der französischen Armee eigene Einheiten bildeten. Sie trugen üblicherweise orientalische Uniformen. Die Offiziere und zum Teil die Unteroffiziere waren Nationalfranzosen.
- ¹¹⁴ Tidl, Die Roten Studenten, S. 188f. - Landauer/Hackl, Lexikon, S. 188.
- ¹¹⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 129.
- ¹¹⁶ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 110.
- ¹¹⁷ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 135.
- ¹¹⁸ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 77, 115, 226.
- ¹¹⁹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 226. - Siehe dazu: Peter Goller und Gerhard Oberkofler, Emmerich Übleis (1912-1942). Kommunistischer Student der Universität Innsbruck - Antifaschist - Spanienkämpfer - Sowjetpartisan, Innsbruck 2000.
- ¹²⁰ Landauer/Hackl, Lexikon, 44, 241f. Protagonist der Novelle Kischs „Die drei Kühe. Interview mit einem Bauern“, erschienen in Madrid im Jahre 1938, ist der Tiroler Spanienkämpfer Max Bair. Der Bauer aus Matrei am Brenner hatte, um die Reise nach Spanien bezahlen zu können, seine drei Kühe verkauft.
- ¹²¹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 225
- ¹²² Puntschart, Die Heimat, S. 58.
- ¹²³ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 38.
- ¹²⁴ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 119, 122, 127, 129, 137, 142, 144, 156, 171, 180, 182f., 185, 188ff., 204, 207, 217ff., 223, 231, 233, 237f.
- ¹²⁵ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 218.
- ¹²⁶ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Adam Puntschart.
- ¹²⁷ Puntschart, Die Heimat, S. 85.
- ¹²⁸ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 180.
- ¹²⁹ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Pleschberger. - Erinnern an die Opfer der nationalsozialistischen Gewalt. Die Dokumentation der 64 Namen für das Denkmal. Bearbeitung: Hans Haider, Villach 1999.
- ¹³⁰ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 204. - DÖW (Spanienarchiv). Lebenslauf von Ferdinand Selinger, 9. 12. 1946.
- ¹³¹ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 237.

- ¹³² Landauer/Hackl, Lexikon, S. 237.
- ¹³³ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Adam Puntschart. - Puntschart, Die Heimat, S. 137ff.
- ¹³⁴ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Franz Primus. Presseartikel.
- ¹³⁵ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Herbert Töffler. Magistrat Klagenfurt, Niederschrift vom 20. 8. 1953.
- ¹³⁶ Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme, S. 214.
- ¹³⁷ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 139.
- ¹³⁸ Landauer/Hackl, Lexikon, S. 171f. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Ortschaft.
- ¹³⁹ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 210. - DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Felix Spielbichler. Schreiben von Josef Skala an Hans Landauer vom 24. 4. 1987.
- ¹⁴⁰ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Klement Schaschl. - Vgl. dazu: Erinnern an die Opfer der nationalsozialistischen Gewalt. - Den Gefallenen für die Freiheit, Klagenfurt-Triest 1987, S. 203.
- ¹⁴¹ Siehe dazu: Peter Huber unter Mitarbeit von Ralph Hug, Die Schweizer Spanienfreiwilligen. Biografisches Handbuch, Zürich 2009. Von den 800 Schweizer Spanienfreiwilligen wurden 420 gerichtlich verurteilt. Erst am 12. März 2009 wurden die Urteile vom Schweizer Ständerat per Gesetz aufgehoben. Für die meisten kam diese späte Rehabilitation freilich zu spät. (Ebenda, S. 11). Die Erlebnisse eines Schweizer Spanienkämpfers schildert auf spannende Weise: Ralph Hug, St.Gallen-Moskau-Aragon. Das Leben des Spanienkämpfers Walter Wagner, Zürich 2007.
- ¹⁴² Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 77, 226.
- ¹⁴³ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 182.
- ¹⁴⁴ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 137, 189f., 237.
- ¹⁴⁵ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 142.
- ¹⁴⁶ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 204f.
- ¹⁴⁷ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 127, 183.
- ¹⁴⁸ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Philipp Jost.
- ¹⁴⁹ Puntschart, Die Heimat, S. 148.
- ¹⁵⁰ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 77ff.
- ¹⁵¹ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 122, 182, 217.
- ¹⁵² Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 188.
- ¹⁵³ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 119, 110, 185, 204f.
- ¹⁵⁴ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 217f., 223.

- ¹⁵⁵ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 142, 135.
- ¹⁵⁶ Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 225.
- ¹⁵⁷ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. - Landsteiner/Hackl, Lexikon, S. 171f.
- ¹⁵⁸ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Bestätigung des Alpenjäger-Regiments Kärnten Nr. 11 vom 10. 11. 1926.
- ¹⁵⁹ Hellwig Valentin, Nationalismus oder Internationalismus? S. 234ff.
- ¹⁶⁰ Volkswille, 5. 2. 1967.
- ¹⁶¹ Hellwig Valentin, Der Sonderfall, S. 84ff.
- ¹⁶² In einer Kaderakte der Internationalen Brigaden, in der über die Zusammenkunft KP-kritischer Österreicher berichtet wurde, wird Orlitsch als „Freund“ der kommunistisch orientierten Berichtersteller erwähnt. (DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Kaderakte vom 21. 3. 1937).
- ¹⁶³ Einen Hinweis auf die im Bürgerkrieg erlittene Verletzung enthält der Nachruf, der nach dem Tod von Orlitsch im Kärntner KPÖ-Organ veröffentlicht wurde (Volkswille, 5. 2. 1967). Weitere Belege fehlen.
- ¹⁶⁴ Abend. Sport-Tagblatt, 24. 12. 1955.
- ¹⁶⁵ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Einreiseansuchen an die norwegische und schwedische Regierung, Dezember 1938.
- ¹⁶⁶ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Gesprächsprotokoll vom 3. 6. 1965.
- ¹⁶⁷ Ebenda.
- ¹⁶⁸ Beevor, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 526f.
- ¹⁶⁹ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Gesprächsprotokoll vom 3. 6. 1965.
- ¹⁷⁰ Ebenda.
- ¹⁷¹ AKL. Akte Orlitsch. AV vom 13.6.1955. - Volksstimme, 4. 11. 1955 („Der Gefangene im Zentralgefängnis zu Burgos“).
- ¹⁷² DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Schreiben von Fritz Pietzka an das DÖW vom 19. 11. 1986.
- ¹⁷³ Persönliche Mitteilung von Dr. Anton Peternel, Klagenfurt, 28. 12. 2009.
- ¹⁷⁴ DÖW (Spanienarchiv). Personendossier Josef Orlitsch. Schreiben des Präsidiums des KZ-Verbandes an die Werkswache des Bohrbetriebes Prottes, 26. 7. 1955.
- ¹⁷⁵ AKL. Akte Orlitsch. Schreiben von Josef Orlitsch an Landeshauptmannstellvertreter Mathias Krassnig vom 15. 1. 1955.

- ¹⁷⁶ AKL. Akte Orlitsch. Schreiben von LH Ferdinand Wedenig an Josef Orlitsch, 15. 6. 1955.
- ¹⁷⁷ AKL. Akte Orlitsch. Schreiben von LHStv. Krassnig an Josef Orlitsch vom 25. 10. 1955.
- ¹⁷⁸ AKL. Akte Orlitsch. Schreiben der Abt. 17a an Maria Kenzian, 3. 1. 1955. Verschiedene Pressemeldungen..
- ¹⁷⁹ AKL. Akte Orlitsch. AV. Vom 15. 11. 1954.
- ¹⁸⁰ AKL. Akte Orlitsch. Schreiben des Rot-Kreuz-Delegationschefs in Wien, Guido Joubert, an das Amt der Kärntner Landesregierung vom 21. 4. 1955.
- ¹⁸¹ Ebenda. Brief Jouberts an das Amt der Kärntner Landesregierung, 31. 10. 1955.
- ¹⁸² Volksstimme, 4. 11. 1955.
- ¹⁸³ AKL. Akte Orlitsch. Schreiben des Kärntner Landesobmannes des KZ-Verbandes, Josef Nischelwitzer, an LHStv. Krassnig vom 17. 12. 1955.
- ¹⁸⁴ Abend. Sport-Tagblatt, 14. 12. 1955.
- ¹⁸⁵ Volkswille, 28. und 30. 12. 1955.
- ¹⁸⁶ Volkswille, 29. 12. 1955.
- ¹⁸⁷ Gespräch mit Edith Panse, Klagenfurt, der Schwiegertochter der Elise Panse, am 13. 1. 2001.
- ¹⁸⁸ Gespräch mit Hans Perdacher, ehemaliger KPÖ-Gemeinderat in Klagenfurt, am 26. 3. 2009.
- ¹⁸⁹ Gespräch mit Edith Panse, ebd.
- ¹⁹⁰ Volkswille, 5., 7. und 10. 2. 1967.
- ¹⁹¹ Auskunft der Städtischen Friedhofverwaltung Klagenfurt, 13. 1. 2001.
- ¹⁹² Wiener Tagebuch, Nr. 9, September 1986. - Kärntner Tageszeitung, 16. 7. 2006.
- ¹⁹³ Hans Landauer, 60 Jahre Spanischer Bürgerkrieg - Internationalismus und Antifaschismus der Tat. Referat auf dem Symposium der Alfred Klahr Gesellschaft „60 Jahre Internationale Brigaden“, 23. 11. 1996 (http://www.klahrgesellschaft.at/Referate/Landauer_1996.html).
- ¹⁹⁴ Mitteilung von Frau Irene Filip, DÖW (Spanienarchiv), vom 18. 8. 2009.

Quellen und Literatur

Archivalische Quellen

Amt der Kärntner Landesregierung, Klagenfurt.

Kriegsgefangenen- und Heimkehrerbetreuung. Tätigkeitsberichte und namentliche Fälle ab 1. 6. 1951. Finanzielle Heimkehrerhilfe (Allgemeines). Betreff: Josef Orlitsch.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien.

Spanienarchiv. Personendossiers der österreichischen Spanienkämpfer.

Bücher und Aufsätze

Patricia Albers, Schatten, Feuer, Schnee. Das Leben der Tina Modotti, München 2000. (Die englischsprachige Originalausgabe erschien 1999 in New York unter dem Titel „Shadows, Fire, Snow“).

Antony Beevor, Der Spanische Bürgerkrieg. Aus dem Englischen übertragen von Michael Bayer, Helmut Ettinger, Hans Freundl, Norbert Juraschitz, Renate Weibrecht, München 2006.

Angela Berg, Die internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939, Essen 2005.

Walther L. Bernecker, Krieg in Spanien 1936-1939, Darmstadt 1991.

Walther L. Bernecker, Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2003.

Den Gefallenen für die Freiheit, Klagenfurt-Triest 1987.

Die Völker an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939, Moskau 1975.

Erinnern an die Opfer der nationalsozialistischen Gewalt. Die Dokumentation der 64 Namen für das Denkmal. Bearbeitung: Hans Haider, Villach 1999.

Irene Filip, Frauen bei den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2009, Wien u.a. S. 137ff.

Peter Goller und Gerhard Oberkofler, Emmerich Übleis (1912-1942). Kommunistischer Student der Universität Innsbruck - Antifaschist - Spanienkämpfer - Sowjetpartisan, Innsbruck 2000.

Ernest Hemingway, Wem die Stunde schlägt, aus dem Amerikanischen von Paul Baudisch, Stockholm 1941. (Englischsprachige Erstausgabe unter dem Titel „For Whom the Bell tolls“ aus dem Jahre 1940.

Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Aus dem

Englischen von Yvonne Badal, 9. Auflage, München 2009. (Titel der Originalausgabe: Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991, London 1994).

Gert Hoffmann, Barcelona - Gurs - Managua. Auf holprigen Straßen durch das 20. Jahrhundert, Berlin 1909.

Peter Huber unter Mitarbeit von Ralph Hug, Die Schweizer Spanienfreiwilligen. Biografisches Handbuch, Zürich 2009.

Ralph Hug, St. Gallen-Moskau-Aragon. Das Leben des Spanienkämpfers Walter Wagner, Zürich 2007.

Heinrich Jaenicke, Es lebe der Tod. Die Tragödie des Spanischen Bürgerkrieges, Hamburg 1980.

Egon Erwin Kisch, Die drei Kühe. Interview mit einem Bauern, Madrid 1938.

Hans Landauer in Zusammenarbeit mit Erich Hackl, Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936-1939, 2. erweiterte und verbesserte Auflage, Wien 2008.

August Le_nik, Le Parti communiste yougoslave et la Guerre civile espagnole (1936-1939), in: The International Newsletter of Communist Studies Online, Vol. XIII (2007), no 20.

George Orwell, Homage to Catalonia, London 1938. (Die deutsche Erstausgabe erschien 1964).

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1969.

Adam Puntchart, Die Heimat ist weit...Erlebnisse im Spanischen Bürgerkrieg, im KZ, auf der Flucht. Herausgegeben von Oswald Burger, Weingarten 1983.

Almut Schunk/Hans-Josef Steinberg, Mit Wahlen und Waffen. Der Weg der österreichischen Sozialdemokratie in die Niederlage, in: Frieden, Gewalt, Sozialismus. Studien zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung. Herausgegeben von Wolfgang Huber und Johannes Schwerdtfeger, Stuttgart 1976. (Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Band 32).

Carlos Collado Seidel, Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, München 2006.

Hugh Thomas, The Spanish Civil War, Harmondsworth 1977.

Marie Tidl, Die Roten Studenten. Dokumente und Erinnerungen 1938-1945, o.O. u. o.J.

Hellwig Valentin, Der Sonderfall. Kärntner Zeitgeschichte 1918-2004/08, aktualisierte und erweiterte Neuauflage der Erstausgabe von 2005, Klagenfurt-Laibach/Ljubljana-Wien 2009.

Hellwig Valentin, Die Kärntner Spanienkämpfer 1936-1939, in: Carinthia I 2009 (199. Jg.), S. 575ff.

Hellwig Valentin, Nationalismus oder Internationalismus? Arbeiterschaft und nationale Frage. Mit besonderer Berücksichtigung Kärntens 1918-1934. Herausgegeben vom Geschichtsverein für Kärnten. Redaktion: Claudia Fräss-Ehrfeld, Klagenfurt 2000. (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 83. Band.)

Zeitungen

Abend. Sport-Tagblatt, Wien

Kärntner Tageszeitung, Klagenfurt

Volksstimme, Wien

Volkswille, Klagenfurt

Wiener Tagebuch, Wien

Internet

<http://de.doew.braintrust.at/b222.html>. „Österreichisch-spanische Ehen“

http://www.klahrgesellschaft.at/Referate/Landauer_1996.html

Wikipedia: Pre_ihov Voranc (Lovro Kuhar) u.a.